



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

# InnoRegio– Die Reportage 2002

BMBF PUBLIK



**InnoRegio**<sup>®</sup>  
Eine Initiative des  
Bundesministeriums für  
Bildung und Forschung

**Impressum**

**Herausgeber:**

Bundesministerium  
für Bildung und Forschung (BMBF)  
Referat Öffentlichkeitsarbeit  
53170 Bonn

**Bestellungen:**

Schriftlich an den Herausgeber  
Postfach 30 02 35  
53182 Bonn

oder telefonisch unter der  
Rufnummer 0 18 05 - BMBFo2  
bzw. 0 18 05 - 26 23 02  
Fax: 0 18 05 - BMBFo3  
bzw. 0 18 05 - 26 23 03  
0,12 Euro/Min

E-Mail: [books@bmbf.bund.de](mailto:books@bmbf.bund.de)  
Internet: <http://www.bmbf.de>

**Redaktion:**

Bernd Stockmann (IFOK)  
Evi Weichert (IFOK)

**Autor:**

Boris Bauer

**Gestaltung:**

Stephanie Heck (FormSieben)

**Druckerei:**

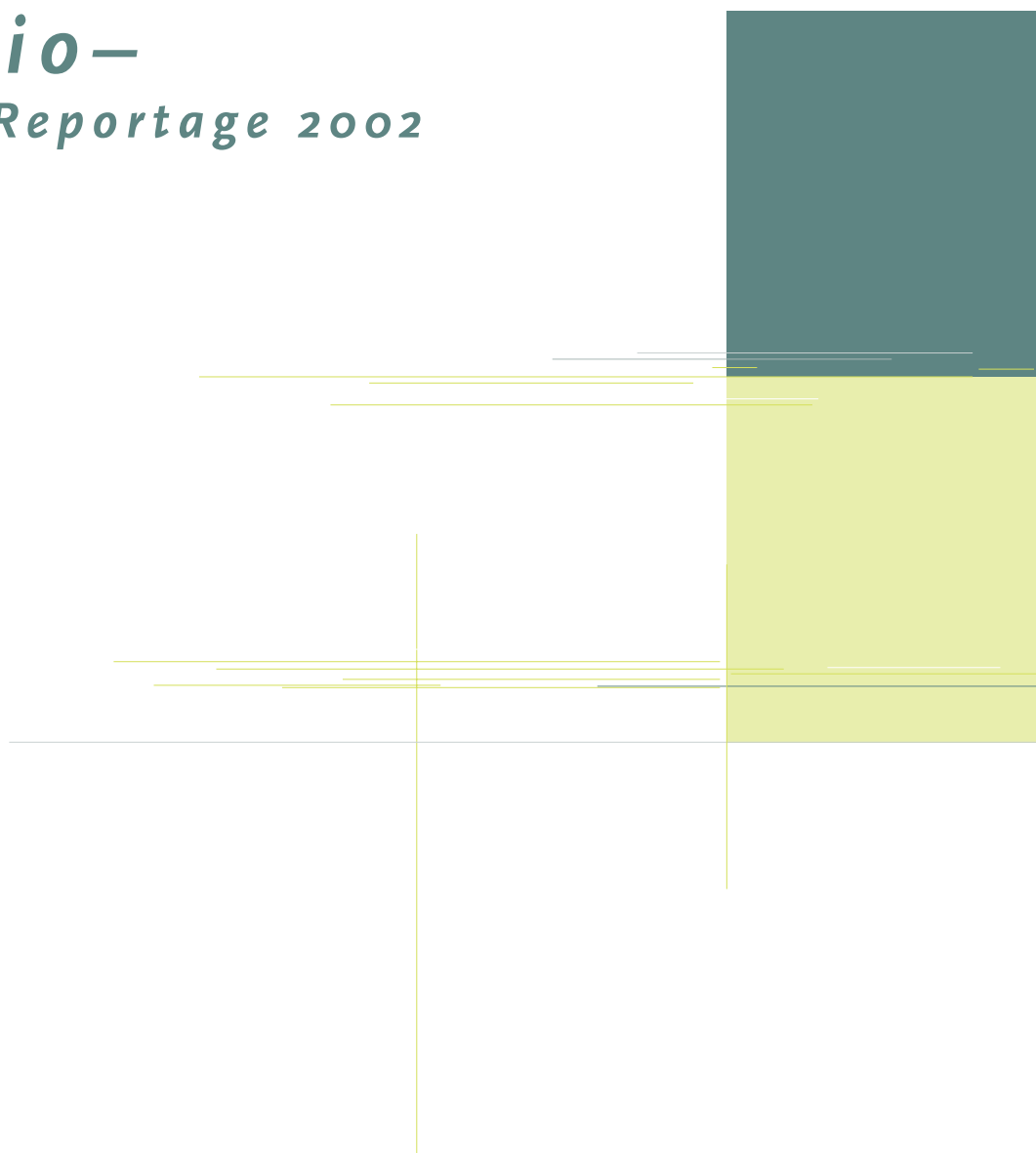
Druckerei Läufer (Mannheim)

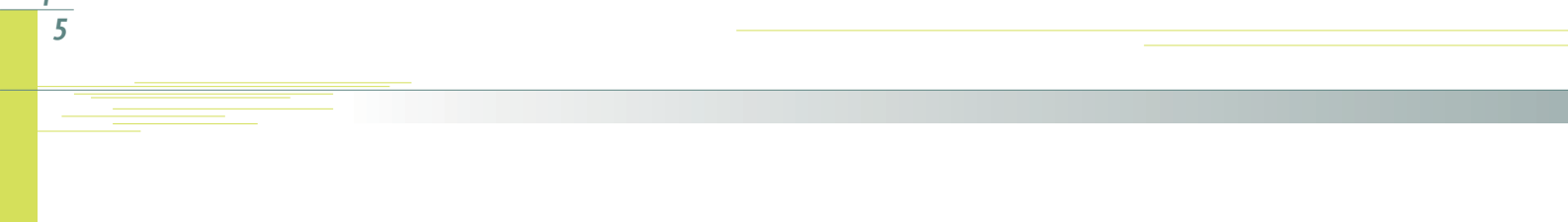
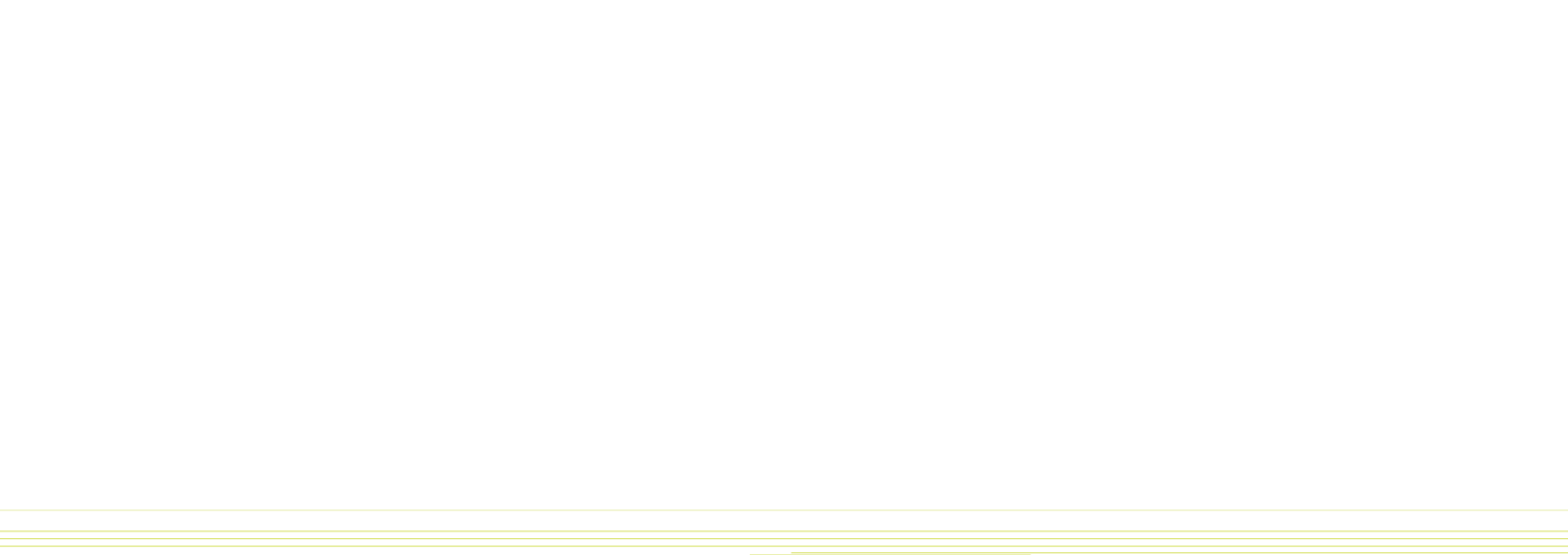
**Stand:**

August 2002

Gedruckt auf Recyclingpapier

*InnoRegio–  
Die Reportage 2002*





## Vorwort

---

---

---



Zukunftsfähige, nachhaltige regionale Innovationsnetzwerke in den neuen Ländern zu initiieren – das war das Ziel, mit dem wir 1999 den InnoRegio Wettbewerb gestartet haben. Mit dem Förderprogramm werden neue Wege beschritten: Menschen aus Bildungs- und Forschungseinrichtungen, Wirtschaftsunternehmen und Verwaltungen arbeiten zusammen, um ihre unterschiedlichen Kompetenzen in einem Innovationskonzept zu bündeln und in eine erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung ihrer Region umzusetzen.

InnoRegio setzt dabei vor allem auf die Menschen, auf jene, die bereit sind, Verantwortung und Risiko bei der aktiven Gestaltung ihrer Region zu übernehmen. Deshalb lässt die Reportage diese Menschen zu Wort kommen. Sie berichten über die kleinen und großen Erfolge, aber auch über die Probleme bei der Gründung und der anschließenden Start-

phase der InnoRegios. Immer aber ist die Motivation und der Optimismus der InnoRegio-Partner zu spüren, ihre Region zu einem bedeutenden Standort auszubauen.

Auch andere Menschen in den neuen Ländern möchte ich dazu auffordern, sich auf die Idee von InnoRegio einzulassen. Wenn die Reportage dazu Mut macht, hat sie ihren Sinn erfüllt.

A handwritten signature in black ink, reading "E. Bulmahn".

Edelgard Bulmahn  
Bundesministerin für Bildung und Forschung

# InnoRegio-

## Inhaltsverzeichnis

<b><i>InnoRegio – Die Reportage</i></b>	<b>7</b>
<b><i>Eine journalistische Reise durch die InnoRegios</i></b>	<b>8</b>
BioHyTec setzt auf Biochips	8
Urlaub ohne Grenzen – Barrierefreie Modellregion	10
Musicon Valley – Im Tal der Musikinstrumente	12
InnoSachs – Die Welt der Mikrosystemtechnik	14
MAHREG – Gemeinsam zu kompakter Leistung	16
BioMeT Dresden – attraktive Adresse für Unternehmensgründer	18
Interview mit Dr. Christophe Echeverri, Biotech-Firma Cenix Bioscience	19
Rephyna – Neue Rohstoffe für die Kosmetikbranche	20
InnoMed – Innovative Produktideen durch neue Kontakte	22
Interview mit Prof. Bernhard A. Sabel, NovaVision AG	23
Maritime Allianz – auf hoher See	24
Kunststoffzentrum Westmecklenburg – Kunststoffindustrie hat in Mecklenburg gute Aussichten	26
Ein Resümee	28
<b><i>Die InnoRegios</i></b>	<b>29</b>



# InnoRegio-

## Die Reportage

### *InnoRegio – Ein neuer Ansatz und seine Umsetzung*

Mit der InnoRegio-Initiative hat das BMBF einen Prozess der Innovationsförderung angestoßen, der auf einer einfachen Erkenntnis aufbaut: Zukunftsfähige Arbeitsplätze entstehen dort, wo sich Forschungseinrichtungen und Unternehmen mit Bildungsinstitutionen sowie politischen Entscheidungsträgern vernetzen und ihre Zusammenarbeit auf eine konsequente wirtschaftliche Umsetzung am Markt setzen. So entstehen keine künstlichen Gebilde, sondern leistungsstarke Wirtschaftsstandorte, die auf vorhandenem Potenzial aufbauen, um wettbewerbsfähige Strukturen zu schaffen.

Darauf legt InnoRegio Wert: Nicht dauerhafte Förderung ist das Ziel, sondern Fördern eines stabilen Fundaments für erfolgreiche zukunftsfähige Kooperationsmodelle. Die hohe Resonanz auf InnoRegio zeigt, dass sich das Konzept bewährt hat. Die Bündelung verschiedener Wissens-, Kompetenz- und Leistungsbereiche ist ein wichtiger Faktor für den nachhaltigen Erfolg einer Idee, eines Produkts oder eines Unternehmens. Das BMBF wird auch in Zukunft Initiativen unterstützen, die die Potenziale und Stärken ihrer Region zum „Kern“ für wirtschaftliches Wachstum und dauerhafte Wettbewerbsfähigkeit formieren.

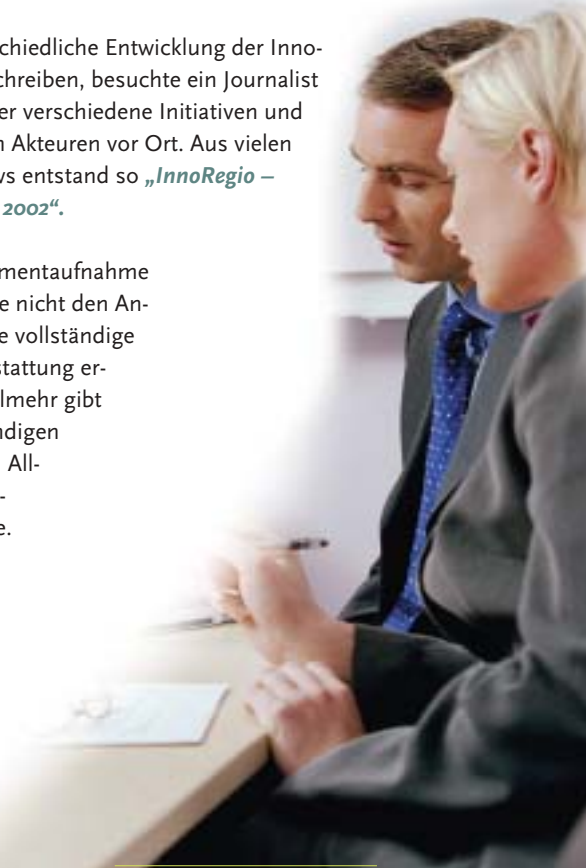
### *Der InnoRegio Wettbewerb*

Der Startschuss fiel im April 1999 mit der Ausschreibung des Wettbewerbs InnoRegio. Bis zum 15. August 1999 hatten interessierte Initiativen Zeit, eine Vision für ihre Region zu entwerfen. 444 Bewerber reichten in dieser ersten, der sogenannten Qualifikationsphase ihre Konzepte zum Innovationspotenzial ihrer Region sowie die daraus abgeleiteten Entwicklungsmöglichkeiten ein. Eine Jury unter Vorsitz von Dr. Klaus von Dohnanyi wählte im November 1999 die 25 besten Ideen als Pilotvorhaben aus. Diese InnoRegios hatten acht Monate Zeit, um in der zweiten Wettbewerbsphase ein Innovationsprofil – das InnoRegio-Konzept – für die Region zu erarbeiten,

mit Partnern Netzwerke zu bilden und Projekte zur Umsetzung zu entwickeln. In dieser Entwicklungsphase sollten die InnoRegios deutlich machen, wie sie langfristig die regionalen Kompetenzen und Ressourcen zu einem dauerhaft bestehenden Unternehmenskonzept zusammenführen und somit Arbeitsplätze sichern und schaffen können. 23 InnoRegios überzeugten die Jury von ihrem Konzept und werden nun bis Ende 2006 vom BMBF unterstützt. In dieser letzten Phase – der Umsetzungsphase – arbeiten die InnoRegios an der konkreten Umsetzung ihrer Ideen durch Projekte und dem organisatorischen Aufbau der Innovationsnetzwerke. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei der Aufbau eines Netzwerk-Managements, das die Weiterführung der Projekte auch nach 2005 sicher stellen soll. Für die Gestaltung des InnoRegio-Programms stellt das BMBF von 1999 bis 2006 insgesamt 255,6 Millionen Euro zur Verfügung.

Um die unterschiedliche Entwicklung der InnoRegios zu beschreiben, besuchte ein Journalist im Frühsommer verschiedene Initiativen und sprach mit den Akteuren vor Ort. Aus vielen Einzelinterviews entstand so „*InnoRegio – Die Reportage 2002*“.

Es ist eine Momentaufnahme entstanden, die nicht den Anspruch auf eine vollständige Sachberichterstattung erheben will. Vielmehr gibt sie einen lebendigen Einblick in den Alltag der Innovationsnetzwerke.



# BioHyTec

## setzt auf Biochips

Vorsichtig greift Dr. Nenad Gajovic-Eichelmann mit der Pinzette das hauchdünne Glasplättchen aus der Schachtel. „Größer sind die nicht“, sagt der Biochemiker. Genau zwei mal zwei Zentimeter sind sie groß, die Biochips. Entwickelt werden sie im InnoRegio-Projekt BioHyTec in Berlin/Brandenburg.

In der InnoRegio verfolgen 39 Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Firmen ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Biochips entwickeln und herstellen. Im Jahre 2005 sollen die ersten Chips in einer kleinen Fabrik produziert werden. Bis dahin steht jede Menge Forschungsarbeit an. Eine der Forschungseinrichtungen ist das Potsdamer Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik (IBMT). Hier tüfteln Gajovic-Eichelmann und seine neun Kollegen unter Leitung von Dr. Frank F. Bier an drei neuen Biochips. Die winzigen Glasplättchen könnten herkömmliche Analysemethoden revolutionieren: Ein sogenannter „Poultry-Chip“ soll in Zukunft Viren bei Geflügel frühzeitig erkennen und teure Impfungen überflüssig machen. Mit einem „Mycotoxin-Chip“ sollen Lebensmittelunternehmen ihre Produkte auf Pilzsporen untersuchen können. „Besonders hier gibt es einen großen Absatzmarkt“, meint der Biochemiker. Außerdem arbeitet das IBMT an einem Chip, mit dem man Atemkondensat auf Krankheitserreger hin untersuchen kann, „das steckt aber noch in den Kinderschuhen.“

Ein Institut wie das IBMT hat es eigentlich nicht nötig, Werbung für sich zu machen, der Name Fraunhofer-Institut spricht für sich. Trotzdem ist das IBMT bei InnoRegio dabei, „um Kontakte zu knüpfen“, so Gajovic-Eichelmann. „Innerhalb des Netzwerkes gibt es Informationsveranstaltungen und Treffen. Das ist ganz wichtig, um wissenschaftliche Diskussionen führen zu können“, lobt der Biochemiker.

Gegenüber des IBMT, auf der anderen Straßenseite, forscht Biochemikerin Elke Kurth. Sie gehört zum Institut für Getreideverarbeitung (IGV), arbeitet aber nicht an Feld-, sondern an Meerespflanzen: Algen. Unter dem Namen „Aquaflor“ vertreibt das IGV seit einigen Jahren erfolgreich eine Kosmetikserie, deren Wirkstoff Algen sind. Was hat das mit Biochips zu tun? „Das IGV möchte einen Chip entwickeln, mit dem man die antioxidative Wirkung von Kosmetik testen kann“, erklärt Kurth. „Damit könnten wir unsere eigenen Produkte testen, aber auch große Kosmetikfirmen haben schon Interesse an so einem Chip bekundet.“

Laut einer Marktanalyse könnte das IGV ab 2005 bis zu 17 Millionen Mark pro Jahr europaweit umsetzen. Beim Thema Marktanalyse deutet Kurth auf eine Reihe dicker Aktenordner in ihrem Büro. Sie sind voll mit Marktanalysen, Fördergeldanträgen und Bewertungen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) will sicherstellen, dass die Fördergelder auch sinnvoll verwendet werden. Aber „es dauert einfach viel zu lange, bis man hier Geld bekommt“, klagt Kurth. „Anderswo stellt man einen Antrag und dann bekommt man Geld“, sagt die Biochemikerin.

„Es sind Steuergelder die hier verteilt werden. Ich befürworte, dass das BMBF hier genau prüft, auch wenn es etwas länger



dauert“, zeigt der Geschäftsführer der InnoRegio BioHyTec, Christian Vogt, Verständnis für die umfangreiche Antragsprozedur. „Die Idee von InnoRegio war die sinnvollste, die je aus einem Bundesministerium zum Thema Förderung gekommen ist“, sagt der 35jährige. Nach seinem Politik- und Philosophiestudium hat er mehrere Jahre bei einer Unternehmensberatung gearbeitet. Dabei sammelte er Erfahrung mit staatlichen Förderprojekten. Dass bei InnoRegio so strenge Maßstäbe angelegt werden, hält er für sinnvoll. Nur wenn man streng projekt- und anwendungsorientiert arbeite, seien wirklich zukunftsfähige Projekte zu schaffen. Forscher aus Leidenschaft wie Elke Kurth vom IGV hören das nicht gerne. „Manchmal muss man einfach Grundlagenforschung betreiben, ohne genau zu wissen, wie man später damit Geld verdienen kann“, sagt sie. Trotzdem ist sie zufrieden, die Wende zur Marktwirtschaft hat das 1962 gegründete Institut geschafft: „Seit zwei Jahren fruchten unsere Forschungen, Firmen geben uns Aufträge, es geht aufwärts.“

Der Standortvorteil von BioHyTec: „Hier in der Gegend um Berlin kennen sich die Biowissenschaftler, es gibt eine Kultur des Vertrauens“, sagt InnoRegio Koordinator Vogt. Viele der rund 50 InnoRegio-Forscher kennen sich schon aus der Zeit vor InnoRegio von der Universität, Messen oder anderen Projekten. Deshalb gibt es eine gute Basis für die Biotechnologie-Forschung.

InnoRegio hat die Kommunikation intensiviert und die Wege verkürzt. Vogt und sein Team sitzen in den Gebäuden des neuen Technologieparks Golm bei Potsdam, in der Nachbarschaft von drei Max-Planck-Instituten, zwei Fraunhofer-Instituten und den Fakultäten der Naturwissenschaften der Universität Potsdam.

„Durch InnoRegio haben wir viel schneller und besser Partner gefunden, als wenn wir alleine gesucht hätten“, ist Elke Kurth überzeugt. Das IGV ist eine der 14 Institutionen, die aktiv an InnoRegio-Projekten beteiligt sind. „Ich bin froh, dass das Netzwerk so überschaubar ist“, sagt BioHyTec-Koordinator Vogt, „besser ein kleines Netzwerk, das funktioniert, als ein großes, das nichts zustande bringt.“

BioHyTec funktioniert, die Forschungsprojekte laufen und die Marktprognosen sind ausgezeichnet. Wenn die entwickelten Chips auch noch in der geplanten Fabrik gebaut werden könnten, wäre die Vision perfekt umgesetzt. Sind die Brandenburger Forscher auf eine Goldgrube gestoßen? InnoRegio-Koordinator Vogt ist vorsichtig: „Die Prognosen überbieten sich zwar gegenseitig, aber die Unternehmen müssen bis in vier Jahren, wenn die Förderung ausläuft, reife Produkte auf den Markt gebracht haben. Das können sie nur schaffen, wenn sie streng am Produkt orientiert forschen. Aber da sind die meisten auf dem richtigen Weg.“

**Stichwort: Biochips**

*Biochips haben nichts mit Computerchips zu tun. Es sind hauchdünne, meist zwei mal zwei Zentimeter große Glasplättchen. Auf der Oberfläche sind mehrere tausend kleine Punkte (sogenannte „Spots“) aufgedruckt, die biochemische Reaktionssubstanzen enthalten. Gibt man die zu untersuchende Probe (z.B Blut oder Lebensmittel) auf den Chip, fangen die Spots an zu leuchten. Diese Reaktion wird mit einem Scanner ausgelesen. So kann man feststellen, ob die Probe die gesuchten Substanzen, wie z.B. Viren oder Pilzsporen, enthält. Eine Probenanalyse mittels Biochip gilt als erheblich schneller und billiger, als herkömmliche Analysemethoden.*



# Urlaub ohne Grenzen – Barrierefreie Modellregion

Um Wege geht es auch bei einer InnoRegio 250 Kilometer südwestlich von Potsdam. Im Thüringer Landkreis Gotha soll eine barrierefreie Modellregion entstehen, eine Region, in der Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen bedürfnisgerecht Urlaub machen können.

In einem hell eingerichteten Konferenzraum des Erfurter „Hotel Grenzenlos“ haben sich acht Männer an einem Tisch versammelt. Albrecht Lange, Florian Meusel und Ernst-Martin Stühlein von der InnoRegio Geschäftsstelle sitzen drei Vertretern des Projektträgers Jülich (PTJ) gegenüber. Sie wollen darüber verhandeln, welche Projekte im Rahmen von InnoRegio Fördergelder erhalten und welche nicht. Mit am Tisch sitzen auch je ein Vertreter der Bank für Sozialwirtschaft und des Thüringer Wirtschaftsministeriums. Die Veranstaltung nennt sich „Fördermanagement-Team-Sitzung“, kurz FMT. Sie findet in jeder InnoRegio immer dann statt, wenn neue Projekte Fördergelder beim Projektträger (PTJ) beantragen. Für die barrierefreie Modellregion ist es die erste Sitzung. Nacheinander stellen fünf Antragsteller ihre Ideen vor. Sie müssen dem Gremium begründen, wie sie mit den Fördergeldern Marktlücken schließen, der Region wirtschaftlich

nutzen und in ein paar Jahren auf eigenen Füßen stehen können.

Einer der fünf Antragsteller ist Perina Feicht vom Behindertenverband Erfurt. Sie möchte in Zusammenarbeit mit der Fachschule Gotha ein Weiterbildungsprogramm für Gastronomen und Hoteliers anbieten. Die Wirte, Kellner und Hotelmanager sollen lernen, wie man mit Behinderten umgeht. „Denn die meisten Kellner wissen nicht, wie man einem Blinden ein Essen serviert“, nennt Feicht ein Beispiel. Solch ein Bildungsprogramm sei insbesondere für Berufsanfänger im Hotel- und Gaststättengewerbe interessant.

Die ersten zwei Jahre soll das Programm kostenlos laufen. Dann, so hofft sie, könne sie das Programm auch bundesweit vermarkten. Feicht weiß, was behinderte Menschen im Urlaub wünschen. Der Behindertenverband betreibt in Erfurt ein „barrierefreies“ Hotel mit 24 Betten. In allen Zimmern sind die Duschen ebenerdig, die Türen mindestens einen Meter breit, eine Stimme im Fahrstuhl sagt das Stockwerk an und jedes Zimmer hat einen Notrufknopf. Das Hotel ist seit November 2000 geöffnet und zu 75 Prozent ausgelastet. Gäste sind sowohl behinderte als auch nicht behinderte Menschen. „Die Gesellschaft wird immer älter, es gibt immer mehr Senioren mit gesundheitlichen Einschränkungen und damit wird die Zielgruppe für eine barrierefreie Region nicht kleiner, sondern größer“, schätzt Feicht. Hinzu komme, dass behinderte Menschen meist in Gruppen reisen und im

## **Stichwort: FMT-Sitzung**

*In den sogenannten Fördermanagement-Teamsitzungen (FMT) wird über die Vergabe der vom BMBF für die einzelnen InnoRegios reservierten Fördergelder entschieden. Mit am Tisch sitzen Vertreter des InnoRegio-Projektträgers PTJ sowie gegebenenfalls des BMBF und weiterer sogenannter Fachprojektträger, Mitglieder der Geschäftsstelle und des Vorstandes der InnoRegio sowie Vertreter der jeweiligen Landespolitik. Bei der Sitzung präsentieren die Antragsteller ihre Projekte, für die sie Fördergelder erhalten möchten. Ein unabhängiger, regionaler Beirat hat sie zuvor begutachtet. Die Sitzungsteilnehmer stellen kritische Fragen zu den Projekten und ihrer Rolle bei der Umsetzung des InnoRegio-Konzeptes. Daraufhin entscheidet im Auftrag des BMBF der Projektträger, ob die Gelder bewilligt werden oder das Projekt abgelehnt wird.*

*Eine andere InnoRegio konzentriert sich auf ein angrenzendes Themenfeld: KONUS unterstützt die berufliche Eingliederung blinder und sehbehinderter Menschen durch speziell auf diese Gruppe zugeschnittene Datennetze.*



Durchschnitt zwei Wochen in einer Region Deutschlands Urlaub machen, länger als die meisten. „Ein Behinderter spart lieber am Kino, als am Urlaub“, weiß Feicht. Ein Markt sei da, aber das Angebot habe große Lücken. Um genaue Zahlen zu erhalten, möchte der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Friedrich Kugler von der Fachhochschule Schmalkalden herausfinden, welche Produkte ökonomisch sinnvoll sind und wie man sie auf den Markt bringt. Kugler war einer der Initiatoren des InnoRegio-Netzwerkes und hat die Marktlücken erkannt, die mit Hilfe von InnoRegio geschlossen werden sollen.

Die Fäden der InnoRegio laufen bei Albrecht Lange zusammen. Er ist der Geschäftsstellenleiter der thüringer InnoRegio und dem Verband Naturpark Thüringer Wald in Friedrichshöhe angeschlossen. Ziel der InnoRegio ist es, „als Mittelgebirgsregion einen Wettbewerbsvorteil zu erreichen“, so Lange. Vom blindenfreundlichen Bahnsteig bis zum rollstuhlgerechten Wanderweg soll alles „barrierefrei“ werden. Selbst Allergiker sollen wissen, auf welchen Waldwegen sie zu welcher Jahreszeit tränenfrei wandern können.

Lange hat einen schweren Stand, denn der Verein Naturpark Thüringer Wald hat die Koordination der InnoRegio erst im Mai 2001 übernommen. Die vorherige Geschäftsstelle hatte die Fördergelder nicht in dem vorgegebenen Rahmen eingesetzt und musste Konkurs anmelden. Das BMBF stellte die Förderung sofort ein.

Jetzt unternehmen Lange und der Vereinsgeschäftsführer Florian Meusel einen neuen Anlauf. Acht angelaufene Projekte kamen auf den Prüfstand, nur fünf wurden als zukunftsfähig angesehen. Die haben Lange und Meusel in die FMT-Sitzung mitgebracht. An deren Ende musste trotzdem noch ein Antragsteller mit leeren Taschen nach Hause gehen. Er konnte das Gremium nicht von seiner Idee eines Klima- und Umweltgutachtens überzeugen.

So bleiben vier Projekte übrig, die so schnell wie möglich Geld erhalten sollen, unter anderem das Ausbildungsprojekt von Perina Feicht. Es sind die ersten Pflastersteine für den Weg einer „barrierefreien“ Region und einen integrativen Tourismus mit Modellcharakter für ganz Deutschland. Hürden werden die InnoRegio-Partner dabei noch viele überwinden müssen. „Aber ich möchte keinen einzigen Euro für ein Projekt ausgeben, das keinen praktischen Bezug und Nutzen für unsere Region hat“, stellt Naturpark-Geschäftsführer Florian Meusel klar.



# Musicon Valley

## Im Tal der Musikinstrumente

12  
13

Ja, der Name macht neugierig. Musicon Valley, das Tal der Musikinstrumente. Klingt idyllisch und doch innovativ. Man stellt sich eine kleine Ortschaft vor, in der sich Werkstätten aneinander reihen und man von einem Musikladen in den nächsten spazieren kann. Doch außer dem Schild „Musikstadt Markneukirchen“ am Ortseingang, ist von Musikinstrumenten nichts zu sehen. Keine Schilder an den Werkstätten, keine Musikläden. „Genau das ist das Problem hier in der Region“, sagt Frank Bilz, Marketingleiter der InnoRegio Musicon Valley in Markneukirchen. „Die Leute hier sind bescheiden, treten nicht schillernd in die Öffentlichkeit. Dabei produzieren sie hier beste Qualität.“

Die rund 100 Werkstätten in Markneukirchen bauen alle Orchesterinstrumente, mit Ausnahme von Harfe und Klavier. Die meisten Betriebe sind Handwerksbetriebe im Familienbesitz. Durch InnoRegio soll die ehemalige deutsche Hochburg des Orchesterinstrumentenbaus in der Nähe von Plauen weltweit besser vermarktet werden.

Um die Jahrhundertwende hatte Markneukirchen ein amerikanisches Konsulat und die Instrumente der Handwerker einen Anteil von 80 Prozent am Weltmarkt. Heute sind es gerade noch vier Prozent. Die Qualität der Meisterinstrumente ist nach wie vor ausgezeichnet, nur mit der Vermarktung klappt es nicht so gut. Musicon Valley soll da nachhelfen.

„Ziel ist es, hier in der Region ein Kompetenzzentrum für den Musikinstrumentenbau zu schaffen“, sagt Bilz. Wenn ein Orchester Instrumente braucht, sollen die Musiker an Markneukirchen denken.

Dafür geht der gebürtige Dresdner Frank Bilz täglich von Tür zu Tür. Der Wirtschaftswissenschaftler besucht Betriebe, redet mit Handwerkern, und lässt sich erzählen, wo ihnen der Schuh drückt. Seit fast zwei Jahren ist Bilz nun schon in der Region unterwegs und genießt mittlerweile das Vertrauen bei den Handwerkern. Das ist nicht selbstverständlich. Nach der Wende kamen viele Betriebe aus Westdeutschland und haben „abgezockt“, wie Bilz sagt. Von Förderprojekten der Regierung hätten die meisten Betriebe nichts gehalten. „Welcher kleine Handwerker versteht schon das Beamtendeutsch der dicken Antragsformulare?“, fragt Bilz. Mit einer InnoRegio-Geschäftsstelle sei das nun anders. Der große Vorteil: Auch die Geschäftsstellenleiterin Simone von der Ohe kommt aus der Region. „Das ist unheimlich wichtig hier im Vogtland, denn Fremden gegenüber ist man zwar freundlich, aber skeptisch. Gerade wenn es um Geld geht“, erklärt von der Ohe. Mit Tatkraft, Konsequenz und Fingerspitzengefühl sind von der Ohe und Bilz dabei, Handwerker, Hochschulprofessoren und Ärzte zusammenzubringen. Ärzte? „Ja, wir haben in der Region die Kurbäder Bad Elster und Bad Brambach und da kam es zu ungewöhnlichen Ideen“, erklärt Bilz.

Durch InnoRegio saßen sich plötzlich Musiker, Handwerker und Ärzte bei Informationsveranstaltungen gegenüber und entwickelten die Idee der „Musikermedizin“. „Nahezu die Hälfte der professionellen Musiker wird durch Berufskrankheiten berufsunfähig“, erklärt die Internistin Katharina Duddeck vom Institut für Balneologie und Kurortwissenschaften (FBK) in Bad Elster.



Musiker würden besonders unter Stress durch Bühnenangst, Schlafstörungen und Haltungsschäden leiden. Gemeinsam mit der Sanitas Dr.-Köhler-Parkklinik möchte das Institut Präventions- und Rehabilitationskurse für berufsranke Musiker entwickeln. In Probekuren soll zunächst festgestellt werden, ob die Kurmethoden wirken. Dann hofft man, dass Krankenkassen die Kosten einer Kur übernehmen. Ein ähnliches Angebot für berufsranke Musiker gebe es bisher nicht, so Duddeck.

Die gewonnenen Erkenntnisse, beispielsweise über die Fehllhaltung des Musikers beim Spielen, sollen an die Handwerker weitergegeben werden. Sie können die Instrumente entsprechend verbessern oder Hilfsmittel bauen. „Durch InnoRegio kam die Kommunikation zwischen diesen beiden alteingesessenen Berufsgruppen – Medizinerinnen und Handwerkern – erst zustande“, sagt Volker Stöckmann, Qualitätsmanager des FBK. Jetzt hofft er, dass sie Früchte trägt. Im Sommer 2002 sollen die ersten 60 Musiker zu einem Präventionskurs eingeladen werden.

Musiker lädt auch Jürgen Voigt ein. „Musikakademie“ nennt sich sein Projekt, bei dem er international bekannte Musiker für Meisterkurse nach Markneukirchen holen will. Bei den Kursen sollen Profis von Profis lernen „und dabei möchten wir Kontakte zu Musikern herstellen, um unsere Instrumente verkaufen zu können“, hofft Voigt. Voigts Blechblasinstrumentenfirma hat die Wende geschafft. Früher war sie ein Einmann-Betrieb, heute beschäftigt Voigt 23 Mitarbeiter und liefert seine preisgekrönten Posaunen in die ganze Welt. InnoRegio soll ihm nun helfen, in neuen Marktnischen Fuß zu fassen. Immer mehr Orchester bestellen historische Instrumente für ihre Musiker. Deshalb hat Voigt ein 200 Jahre altes Klappenflügelhorn aus einem Museum genau vermessen und Baupläne gezeichnet. Die Nachbauten, hofft Voigt, werden

Absatz finden. „Historische Instrumente sind derzeit sehr gefragt“, so Voigt.

Das hat auch die Westsächsische Hochschule in Zwickau erkannt und in Markneukirchen den Studiengang „Musikinstrumentenbau für Zupf- und Streichinstrumente“ etabliert. Die 25 Studenten aus Deutschland, Korea, Japan, Norwegen und Bulgarien könnten sich kein schöneres Umfeld vorstellen: Eine alte Villa aus der Gründerzeit am Stadtrand beherbergt Werkstätten und Hörsäle. Hier werden mit InnoRegio-Geldern historische Instrumente von den Studenten analysiert und nachgebaut. Stefan Rehms feilt gerade an dem Griffbrett eines Cellos. Der 23-jährige hat in Markneukirchen Geigenbauer gelernt, jetzt studiert er hier. Will er auch nach dem Studium hier bleiben? „Nein, ich sehe mich in ein paar Jahren mit einem Bullie durch Europa touren, nach Frankreich würde ich gerne, hier sehe ich keine Zukunft“, sagt er.

Das kann der InnoRegio-Marketingmanager Bilz zwar nachvollziehen, dennoch ist er optimistischer: „Viele Betriebe, wie zum Beispiel Voigt, haben es geschafft, denen geht es gut und die brauchen sich keine Sorgen zu machen“, schätzt er. „InnoRegio kann nicht scheitern, denn durch das Netzwerk haben auf einmal Leute miteinander geredet, die früher nie ein Wort gewechselt haben. Da ist etwas passiert, etwas angestoßen worden, das ist eine Chance“, sagt er. Nutzen müssen sie die Vogtländer selbst. Das Wissen, die Erfahrung und die handwerklichen Wurzeln sind da. Aber das Vogtland muss sich nach außen als Region präsentieren und vermarkten können. Musicon Valley kann dabei helfen.



# InnoSachs

## Die Welt der Mikrosystemtechnik

Wenn man die silberne Siliziumscheibe gegen das Licht hält, kann man durch viele nadelfeine Schlitze schauen. Kleine, zitternde Rechtecke sind zu sehen, wenn man die Scheibe bewegt. Es sind Dutzende Mini-Neigungsmesser, geätzt aus einer Siliziumscheibe. „Das ist Mikrosystemtechnik“, erklärt Sigurd Wätzold, Geschäftsführer der InnoRegio InnoSachs in Chemnitz.

Mikrosystemtechnik – das sind Mini-Sensoren und Steuereinheiten, die in allen Arten von elektrischen Geräten vom Toaster bis zur Werkzeugmaschine Verwendung finden. Schon in der ehemaligen DDR forschten die Wissenschaftler in Chemnitz auf diesem Gebiet. „Wir hatten das Wissen, die Ideen und die Prototypen. Wir konnten sie nur nicht massenhaft produzieren und vermarkten“, erklärt Wätzold, der schon damals in einem Mikrosystemtechnik-Betrieb gearbeitet hat.

Mit InnoSachs soll das anders werden. Ein Netzwerk, geknüpft zwischen Mikrosystemtechnik-Entwicklern, Maschinenbauern, IT-Dienstleistern und Hochschulen, soll der Technologie aus Ostdeutschland den Weg auf den Weltmarkt ebnen. Ideen für eine Vielzahl von Sensoren gibt es bereits. Was fehlt, sind Maschinen, die diese Mini-Bausteine herstellen können. Deshalb hat die InnoRegio Maschinenbauer und Fertigungsspezialisten ins Boot geholt. Beispielsweise das Laserinstitut Mittelsachsen e.V. der Fachhochschule Mittweida. Mit den Lasern des Institutes lassen sich winzige Löcher bohren, Nuten fräsen und Materialien schweißen. Durch InnoRegio

konnte sich das Institut einen sogenannten Femto-Sekundenlaser anschaffen. „Damit können wir bei Mikrosystemtechnik-Bausteinen Strukturen lasern, die man auf keine andere Weise erzeugen kann“, erklärt Professor Horst Exner, Leiter des InnoRegio-Projekts an der Hochschule Mittweida. Die InnoRegio-Unternehmen müssen aber nicht nur Bearbeitungstechniken entwickeln, sondern auch neue Materialien, die in den Bausteinen Verwendung finden können.

Ein paar Straßen entfernt vom Laserinstitut lässt Dr. Eberhard Than ein schwarzes Stück Rohr fallen, um zu demonstrieren, wie bruchfest der neue Keramikwerkstoff ist. Than forscht an Verbundwerkstoffen aus Kohlenstofffasern und Keramik, die temperaturresistent und bruchfest sind. Die Keramik aus Mittweida kommt beispielsweise im neuen Rettungsmodul der Internationalen Raumstation ISS zum Einsatz.

Was haben Maschinenbauer der InnoRegio von solchen Materialien? „Damit können sie hochleistungsfähige Maschinen ausstatten, beispielsweise Spindeln mit extrem hohen Drehzahlen“, erklärt Than. Vorher müssen die vielen kleinen Maschinenbauern im Raum Chemnitz über solche Produkte erst einmal Bescheid wissen. „Das ist die Aufgabe der InnoRegio. Wir wollen Know-how in die Firmen bringen, sie ermuntern, neue Materialien und Techniken einzusetzen“, erklärt der Geschäftsstellenleiter der InnoRegio, Sigurd Wätzold.

14  
15



Viele Firmen der Region seien zur Zeit nichts anderes als „verlängerte Werkbänke von großen Unternehmen, die sie mit Einzelteilen beliefern“, erklärt Wätzold. In Zukunft sollen die Firmen „eben nicht nur das Zahnrad fertigen, sondern das ganze Getriebe entwickeln und herstellen.“ Dafür müssen die Firmen Wissen erwerben, Ingenieure einstellen und Mitarbeiter weiterbilden. Helfen soll dabei eine Wissensbörse für Hochtechnologien in Form von Datenbanken und Lernsoftware.

Die produziert unter anderem Wolfram Risch in seiner Firma ATB in Chemnitz. Von InnoRegio ist er begeistert. „Ich arbeite seit Jahren mit Firmen in Stuttgart und München zusammen, hatte aber nie Kontakt zu Maschinenbauunternehmen hier um die Ecke. InnoRegio hat uns zusammengeführt“, lobt er. „Ein kleiner Unternehmer hätte sich früher nie getraut, einen Professor anzusprechen, jetzt sitzen sie an einem Tisch und reden miteinander.“

Wie es scheint, kam InnoRegio gerade zum rechten Zeitpunkt. „Zu DDR-Zeiten arbeiteten viele Forscher zusammen in einem Betrieb. Nach der Wende waren sie auf viele kleine Firmen aufgeteilt und plötzlich Konkurrenten. Jetzt ist die Zeit reif, sich wieder zusammenzufinden“, berichtet Risch. InnoSachs trage einen großen Teil dazu bei. Aber: „Die Idee war gut, nur die Umsetzung zum Teil unglücklich“, kritisiert Risch. Mehrfach habe man Anträge umschreiben müssen, um den ständig neuen Vorgaben des Projektträgers zu entsprechen. Dadurch habe man fast ein Jahr verloren, bevor man die Ideen endlich umsetzen konnte. „So etwas darf nicht

wieder passieren“, warnt er. Mittlerweile seien diese Probleme aber aus dem Weg geräumt. Es herrsche wieder Aufbruchstimmung, die Unternehmen bekommen Aufträge und wir fangen an, ein neues Selbstverständnis für die Region zu entwickeln“.

**Stichwort: Mikrosystemtechnik**

*Mikrosystemtechnik bezeichnet ein Teilgebiet der Technik, das sich mit kleinsten technischen Baugruppen beschäftigt. Die Mikrosystemtechnik macht manche Erfindungen erst möglich (z.B. die Düsen beim Tintenstrahl Druckkopf oder Minimotoren bei medizinischen Kathetern). Mit der Mikrosystemtechnik ist es außerdem möglich, Sensor- und Steuer-elemente von nur ein paar Millimetern Größe zu bauen (z.B. der erwähnte Neigungssensor). Obwohl die Materialien solcher Systeme oft teuer sind, lohnt sich ihr Einsatz, denn Mikrosysteme benötigen gegenüber herkömmlichen Systemen viel weniger Energie und Platz, außerdem können sie in großen Stückzahlen produziert werden. Auf Grund ihrer breiten Anwendungsmöglichkeiten gilt die Mikrosystemtechnik als eine Technologie mit guten Zukunfts- und Marktchancen.*



# MAHREG

## Gemeinsam zu kompakter Leistung

Ähnlich wie den Maschinenbauern bei InnoSachs in Chemnitz geht es auch den Automobilzulieferern in Sachsen-Anhalt. Bisher waren sie nur Lieferanten für Einzelteile. „Jetzt sollen sie aber zu Modul- und Systemlieferanten werden“, sagt Dr. Jürgen Ude, Vorstand von MAHREG Automotive e.V. Der Verein hat die Koordination der gleichnamigen InnoRegio übernommen. „Von der Industrie werden oft kompakte Leistungen gefordert, die wir als kleines Unternehmen nicht erbringen können.

Dazu brauchen wir Partner, die wir jetzt über InnoRegio finden können“, erklärt Dr. Detlef Mlynek. Der Ingenieur leitet den Sondermaschinenhersteller FER in Magdeburg, der in der DDR 500 Mitarbeiter beschäftigte. 1993 startete die Firma mit 35 Mitarbeitern neu, heute bauen 50 Beschäftigte maßgeschneiderte Mess- und Prüfsysteme. Im Verbund mit vier weiteren Firmen des MAHREG-Netzwerks entwickelt FER Systeme, die mit Hilfe von Kameras und Wirbelstromtechnik die Qualität von Werkstücken bereits während der Herstellung prüft.

Ohne die Hilfe der InnoRegio-Partner wären solche Entwicklungen nicht möglich. „Von diesem neu entstandenen Netzwerk wird die Zulieferindustrie in Sachsen-Anhalt ganz sicher profitieren“, schätzt Mlynek. Wie in den anderen InnoRegios gelang es auch bei MAHREG, Firmen zusammenzuführen, die sich vorher noch nicht kannten. Ein Beispiel aus Staßfurt: Hier entwickelt und produziert Bernd Krüger in seiner Firma Krüger&Gothe GmbH elektronische Schalt- und Leiterelemente. „Ich bekam den Auftrag, für die Automobilindustrie einen Sensor zu bauen. Unser Problem: Wir können zwar den Sensor und die Elektronik bauen, aber nicht das Gehäuse. Normalerweise hätten wir dafür den Auftrag an ein Unternehmen aus den alten Bundesländern vergeben. Durch InnoRegio haben wir eine Firma hier in der Nähe gefunden, die das für uns machen kann“, sagt Krüger.



Seine eigene Firma hat der Diplom-Ingenieur 1997 mit 20 Mitarbeitern aus einer ehemaligen DDR-Fernsehproduktionsfirma gegründet. Mittlerweile beschäftigt er über 120 Mitarbeiter. Mit Hilfe der MAHREG-Geschäftsstelle kommen auch mittelständische Unternehmen an Fördergelder. Aber: „Will man Unternehmen unserer Größe fördern, muss man schneller sein bei der Vergabe der Fördermittel. Von der Idee bis zum Produkt habe ich maximal eineinhalb Jahre Zeit. Ein ganzes Jahr auf Fördergelder zu warten, ist zu lang“, kritisiert er.

Die Personalkapazitäten von kleinen Firmen sind gering. Das geht oft zu Lasten des Qualitätsmanagements und der Weiterbildung. Bei MAHREG überlegt man deshalb, wie man das Problem kostengünstig lösen kann. „Firmen könnten sich zum Beispiel zusammenschließen und sich Mitarbeiter im Qualitätsmanagement teilen“, schlägt MAHREG-Geschäftsführer Uve Jacubke vor. Um die Infrastruktur innerhalb des Netzwerks zu verbessern, könne die Geschäftsstelle außerdem helfen, den Personalbedarf von Unternehmen zu ermitteln. Über MAHREG sollen auch dringend benötigte Fachkräfte in die Unternehmen kommen. Der Unternehmer Krüger ist froh, „über das Netzwerk neue Kontakte zu Lehrstühlen der Hochschulen gefunden zu haben“. Qualifiziertes Personal ist zwar vorhanden, aber es ist schwer, die Hochschulabsolventen von dem Wegzug in die alten Bundesländer abzubringen, denn kaum ein Ost-Unternehmen zahlt Löhne auf West-Niveau.

Hochschulen bilden nicht nur Fachpersonal aus, sie entwickeln auch neue Produkte und – wie von den Zulieferern gewünscht – Systemleistungen. Statt nur Schrauben oder einzelne Gussteile zu liefern, wollen Firmen den Autoherstellern einen komplett montierten Zylinderkopf anbieten.

Entwickelt wird der Gusswerkstoff dafür an der Universität Magdeburg im Institut für Fertigungstechnik und Qualitätssicherung (IFQ) von Professor Eberhard Ambos. Der Wissenschaftler hält InnoRegio unter anderem für sinnvoll, weil man auch Kontakte zwischen West- und Ostfirmen knüpfen kann. Die Entwicklung des Zylinderkopfes geschieht beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Volkswagen AG. Ausbaufähig sei dagegen noch die Verbindung zur Politik. „Ich würde mir wünschen, dass solche Netzwerke wie MAHREG auch in politischen Beratergremien des BMBF präsent sind“, fordert Ambos.

*Neben MAHREG ist die InnoRegio Industrie- und Automobilregion Westsachsen (Freiberg) IAW 2010 in der Automobilbranche aktiv. Auch hier arbeiten die Partner an Systemlösungen.*



# BioMeT Dresden

## attraktive Adresse für Unternehmensgründer

Einst verschlossene Kommunikationswege wieder zu beleben, ist eine Variante der InnoRegio-Nutzung. Spannend wird es aber auch dort, wo neue Netze gewebt werden: In der Nano- und Biotechnologie. Nach Heidelberg und München ist jetzt Dresden das Ziel der Unternehmensgründer.

„Mit den Fördergeldern konnten wir Investitionen tätigen, die uns schneller wachsen lassen als erwartet. Ab nächstem Jahr werden wir sicher keine Fördergelder mehr brauchen“, schätzt Dr. Wilhelm Zörgiebel, Vorstand der Biotype AG Dresden. Mit rund 900.000 Euro InnoRegio-Fördergeldern forschen die Wissenschaftler der Biotype AG an einem Test, mit dem man untersuchen kann, wie gut Knochenmarkspenden vom Körper des Empfängers angenommen werden. Geforscht wird in den neuen Labors, den „Hellerauer Werkstätten“, einer ehemaligen Möbel-fabrik. Zörgiebel hat sie für mehrere Millionen Euro saniert. „Dieser Standort ist ideal, warum hätten wir also nach München gehen sollen? München ist voll, da gibt's keinen Platz mehr“, sagt Zörgiebel. „Außerdem wächst hier in Dresden das Netzwerk erst, es belebt sich mit Hilfe von InnoRegio“, erklärt der Biochemiker Jörg Gaber von Biotype. „Wir bekommen hier nicht nur regionale, sondern auch internationale Beziehungen, die wir ohne InnoRegio nie bekommen hätten“, ergänzt Zörgiebel. Gerade hat er mit Hilfe des InnoRegio-Netzwerks eine Kooperation mit einer Wiener Firma geschlossen, die ab 2003 in Dresden Biochips herstellen will. Außerdem sei es durch die Zusammenarbeit mit der Universität Dresden einfacher, qualifiziertes Personal zu finden.

Den engen Kontakt zu Forschungseinrichtungen schätzt auch Dr. Christophe J. Echeverri (33). Der Kanadier, der unter anderem in Heidelberg studiert hat, ist mit seiner 1999 gegründeten Firma Cenix Bioscience von Heidelberg nach Dresden umgezogen. Im Gebäude des neu errichteten Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik forschen er und 33 Kollegen aus 10 Nationen mit Hilfe von InnoRegio-Geldern an Wirkstoffen gegen Krebs und an neuen Analysemethoden, wie zum Beispiel der Fluoreszenz-Mikroskopie. Im nächsten Jahr will Echeverri mit seiner Firma in das geplante BioInnovations-Zentrum (BIZ) umziehen.

Ganz in der Nähe arbeitet auch Dr. Denise Sonntag in den Labors der RESprotect GmbH. Die Biochemikerin forscht an einem Wirkstoff, der eine Antibiotikaresistenz von Bakterien verhindern soll. Sonntag hat in Halle studiert, dann zwei Jahre in Neuseeland gearbeitet und kam wieder nach Deutschland zurück, um eine von InnoRegio geförderte Forschungsstelle anzutreten. „In Deutschland und der Region Dresden sehe ich im Moment gute Zukunftschancen, man hat das Gefühl, dass es hier voran geht“, sagt die 31-jährige. Die Firma RESprotect ist eine von 260 Netzwerkpartnern der InnoRegio.

Die große Anzahl der Partner erklärt sich aus der Entstehung des Netzwerks. Das InnoRegio-Förderkonzept entwickelte sich nicht aus den Reihen der beteiligten Firmen, sondern wurde von der Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer (GWT) geschrieben, einer Ausgründung der Universität Dresden. Die GWT holte so viele

18  
19



Partner wie möglich mit ins Boot. „Wir haben die Firmen mit Fördergeldern angelockt“, sagt Hans-Jürgen Große von der GWT. Er koordiniert die InnoRegio BioMeT.

Das Netzwerk wächst noch immer. Das große Ziel: Bis 2005 rund 2.500 Arbeitsplätze schaffen, dabei 25 neue Firmen im Raum Dresden ansiedeln und 10 bereits bestehende Firmen nach Dresden holen. Die Bilanz zu Beginn des Jahres 2002: „Bisher haben sich 11 Firmen neu gegründet und 3 angesiedelt“, sagt Große. Wie viele der Firmen sich halten können, kann nur die Zukunft zeigen. Sicher ist: Fördergelder allein reichen nicht, um Firmen nach Dresden zu locken. Das Umfeld muss stimmen. Glaubt man den Unternehmern, entstand InnoRegio gerade zum richtigen Zeitpunkt, um den Aufbau eines neuen Biotechnologie-Netzwerkes zu unterstützen und so die Voraussetzungen für künftige Arbeitsplätze zu schaffen.

**Dr. Christophe Echeverri (33),**  
Genforscher und Start-up-Unternehmer, kam mit seiner Biotech-Firma „Cenix Bioscience“ nach Dresden. Gegründet hat er die Firma in Heidelberg.

**Warum sind sie nicht dort geblieben oder nach München gegangen?**

„Die anderen großen deutschen Biotechnologiezentren, im speziellen München, sind derzeit ziemlich überfüllt und sehr teuer. Aufgrund der hohen Lebenshaltungskosten ist es dort beispielsweise schwierig, Assistenten einzustellen. Die Chance, das erste Unternehmen in der neuen Biotechnologie-Landschaft Dresdens zu sein, anstatt nur eines unter Hunderten von Unternehmen in München oder Berlin, war für uns eine attraktive Gelegenheit.“

**Welche Rolle hat das InnoRegio-Netzwerk bei Ihrer Standortwahl gespielt?**

„Nachdem wir andere Optionen in ganz Deutschland geprüft haben, waren wir besonders von dem modernen Ansatz des Dresdner BioMeT-Netzwerk-Projekts beeindruckt. BioMeT maximiert die Synergie zwischen akademischer und industrieller Forschung. Auch ist die finanzielle sowie politische Unterstützung in der Region sehr groß.“

**Das allein ist aber doch nicht ausreichend für einen Firmenstandort, oder?**

„Nein, Dresden vereint, in Ergänzung zu kulturellen Angeboten, alle wichtigen Elemente. Das beginnt mit der Möglichkeit, eng mit den exzellenten Wissenschaftlern des Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik sowie der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden zu kooperieren. Auch die Wohnungen in Dresden sind wunderschön, modern, preiswert und zahlreich. All dies, kombiniert mit dem geplanten BioInnovationszentrum, schafft eine ideale wachstumsfördernde Umgebung für ein neues Biotech-Unternehmen.“

**Wo sehen Sie noch Defizite?**

„Die Region Dresden hat zweifellos Zukunft auf dem Gebiet der Biotechnologie. Sie muss international bekannter gemacht werden. Biotechnologie ist ein globaler Markt. Um erfolgreich zu sein, muss ein Unternehmen international rekrutieren. Deshalb ist es wichtig, dass die Stadt Dresden ihre Bemühungen fortführt, ein attraktiver Wohnort für englischsprachige Ausländer zu sein.“

# Rephyna

## Neue Rohstoffe für die Kosmetikbranche

Der Koordinator der InnoRegio Rephyna in Magdeburg, Dr. Lothar Lücke, ist auf die Genehmigungsverfahren überhaupt nicht gut zu sprechen. Wie kein anderer InnoRegio-Koordinator vor ihm, nimmt er kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Kritik an der Organisation von InnoRegio geht. „Wir hatten ehrlich gesagt schon fast die Lust verloren und haben uns überlegt, ob sich der ganze Papierkrieg überhaupt lohnt“, macht Lücke seinem Ärger Luft. Anträge habe man mehrfach umschreiben müssen, Förderrichtlinien hätten sich plötzlich geändert und das Antrags- und Kontroll-

verfahren habe sich in die Länge gezogen. „Ohne die Bürokratie wären wir schon ein Jahr weiter“, schätzt der Chemiker. Rephyna hat sich zum Ziel gesetzt, eine Fabrik aufzubauen, in der pflanzliche Wirkstoffe für Kosmetik und Nahrungsmittel extrahiert und als Rohstoffe weiterverkauft werden. Seit Ende des Jahres 2001 laufen endlich die ersten Projekte, die meisten an Forschungseinrichtungen und Hochschulen.

Dass Hochschulen in so hohem Maße an Rephyna beteiligt sind, führte am Anfang zu Problemen. Die geplanten Forschungsprojekte waren nicht produktorientiert genug und wurden vom Projektträger abgelehnt. „Wir sind da auch selbstkritisch“, gibt Professor Ingo Schellenberg von der Hochschule Anhalt (FH) in Bernburg zu. „Viele von uns sind ein wenig zu einseitig an die Sache rangegangen, wollten große Vorlaufprojekte durchbringen, statt gleich in die angewandte Forschung zu gehen. Nach einiger Zeit mussten wir einsehen, dass wir damit nicht vorwärts kommen“, berichtet der Wissenschaftler.

Auch seien die finanziellen Erwartungen an InnoRegio sehr groß gewesen. In teils sehr kontroversen Diskussionen mit dem Projektträger Jülich habe man sich auf einen gemeinsamen Nenner geeinigt. „Ich glaube, dieser Prozess und die Diskussionen haben beiden Seiten sehr gut getan“, resümiert Schellenberg. Der Hochschullehrer spricht aus, was seine Kollegen nicht so gerne hören: „Grundlagenforschung muss sein, aber wenn man schnell Arbeitsplätze schaffen will, kann man nicht nur Grundlagenforschung betreiben. Da muss man produktorientiert rangehen“, weiß Schellenberg. In dieser Hinsicht habe



In angrenzenden Themengebieten forscht  
INNO PLANTA Pflanzenbiotechnologie Nordharz/Börde:  
Die InnoRegio befasst sich mit modernen Methoden der  
Pflanzenbiotechnologie und der Zuchtforschung.

sich das Förderprogramm InnoRegio sehr positiv von anderen Fördermaßnahmen unterschieden. Die Hochschule Anhalt ist zuständig für den Anbau von Versuchspflanzen und entwickelt mit Hilfe von InnoRegio-Geldern Kosmetikpräparate mit Gerbstoffen, die aus Rhabarber gewonnen werden. Ein weiteres Projekt beschäftigt sich mit der Herstellung von Nahrungsergänzungsmitteln aus Sanddorn. Die Hochschule ist eine von 20 Projektteilnehmern in der InnoRegio Rephyna.

An der Fakultät für Verfahrenstechnik der Universität Magdeburg sind Wissenschaftler und Studenten damit beschäftigt, bereits bestehende Verfahren zu optimieren und sie für die geplante Rohstofffabrik nutzbar zu machen. Wirbelschicht-Technologie heißt das Stichwort. In einem Luftstrom werden granulierten Pflanzenteilen ätherische Öle entzogen. „Bei bisher in der Industrie verwendeten Verfahren kocht man die Pflanzen bei hohen Temperaturen stundenlang. Dabei werden leider viele Inhaltsstoffe zerstört. Mit der Wirbelschicht-Technologie können wir die Stoffe dagegen in Sekundenschnelle extrahieren“, erklärt Dr. Gerhard Krüger von der Universität Magdeburg. Die Idee ist nicht neu. Wirbelschichtanlagen werden bereits in Zuckerfabriken zum Trocknen von Zucker und in Kaffeeröstereien erfolgreich eingesetzt.

Die Projektteilnehmer von Rephyna haben sich ein ehrgeiziges Ziel gesteckt. Bis 2003 sollen die Forschungen abgeschlossen sein. Im Jahr 2005 soll die Fabrik stehen, betrieben von der Aktiengesellschaft Biopro AG. Die besteht bisher aber nur auf dem Papier und aus dem eingezahlten Startkapital von rund 75.000 Euro. Aktionäre sind 16 natürliche Personen aus

den Teilprojekten, die meisten davon Wissenschaftler. Die Aktiengesellschaft muss jetzt Kapital einwerben, um die Produktionsanlagen errichten zu können und weitere Forschungen zu finanzieren. Das wird eine der schwierigsten Aufgaben der InnoRegio. „Denn Venture Capital ist lange nicht mehr so leicht zu bekommen, wie noch vor zwei Jahren. Nach dem Börsencrash sind viele Anleger vorsichtig geworden“, sagt Rephyna Koordinator Lücke. Deshalb seien die InnoRegio-Gelder so wichtig, „denn durch sie können wir im Verbund Forschungen betreiben, die sonst nie hätten realisiert werden können“.

**Stichwort: (Fach-)Beirat**

Jede InnoRegio hat neben einer Geschäftsstelle auch einen Beirat. Durch den Beirat kann die InnoRegio selbst entscheiden, welcher Antragsteller Fördergelder erhalten soll, und welcher nicht. Im Beirat vertreten sind meistens Experten des Fachgebietes (z.B. Automobilbau, Verfahrenstechnik, etc.) und Wirtschaftsvertreter, in einigen Regionen auch Vertreter der regionalen Politik. Sie alle sollen entscheiden, ob das Projekt des Antragstellers zukunftsfähig ist und in die InnoRegio passt. Erhält das Projekt das „OK“ des Beirates, gelangt es in die FMT-Sitzung. Dort entscheidet der Projektträger endgültig über die Vergabe der Fördergelder.



# InnoMed

## Innovative Produktideen durch neue Kontakte

22  
23

Nicht nur innerhalb einer InnoRegio gibt es Vernetzungen. Auch zwischen völlig unterschiedlichen InnoRegios kommt es durch Kontakte zu neuen Produktideen. Wie bei der InnoRegio InnoMed in Magdeburg. Hier wird innovative Medizintechnik entwickelt. Und nebenbei hat man Kontakte zu Automobilzulieferern geknüpft.

Die Mitarbeiter der Firma EKF Diagnostic in Barleben bei Magdeburg stellen bisher Analysegeräte her, mit denen man die Blutwerte bei Diabetespatienten messen kann. Mit Hilfe von InnoRegio möchte Geschäftsführer Berthold Walther zusammen mit anderen Firmen ein Gerät entwickeln, das bei Diabetespatienten kontinuierlich den Blutzuckerspiegel misst. Durch neu geknüpfte Kontakte zur benachbarten InnoRegio MAHREG kam man auf die Idee, Sensoren zu entwickeln, die Patienten beim Autofahren vor zu niedrigem Blutzuckerspiegel warnen. „Ohne die InnoRegio-Förderung könnten wir solche Produkte nicht entwickeln“, sagt Walther. Das Unternehmen hat er 1990 mit 4 Mitarbeitern gegründet, heute beschäftigt er 30. Tendenz steigend. „Über Landesfördermittel hätte ich so ein Projekt wahrscheinlich innerhalb weniger Wochen finanziert bekommen, aber bei InnoRegio steckt ein langfristiger Gedanke dahinter. Allein durch die Kontakte, die ich durch das Netzwerk knüpfen kann, ist das eine äußerst fruchtbare Sache für mich“, sagt Walther.

Walthers Kollege, Kurt Haynl, ist da ganz anderer Meinung. „Die ganzen Förderprojekte sind nur Geld und Zeitverschwendung für einen kleinen Unternehmer wie mich“, wettet er. Der Produzent für elektronische Muskelstimulatoren ist

nach eigenen Angaben nur noch bei InnoRegio dabei, damit der „Klüngel aus der Hochschule“ nicht so viel vom InnoRegio-Kuchen abbekommt. Neue Kontakte habe Haynl nicht knüpfen können. Haynl ist verärgert, weil ein amerikanischer Mitbewerber vor einem Jahr schneller als er ein neues Produkt auf den Markt brachte. Und bei der Uni Magdeburg finden Haynls Produkte nicht den erhofften Absatz. Deshalb steht er Netzwerken, in denen auch die Hochschule Partner ist, skeptisch gegenüber und besuchte die InnoRegio-Veranstaltungen nicht. Trotzdem hatte InnoRegio-Geschäftsstellenleiterin Silvia Guthardt immer wieder versucht, ihn ins Boot zu holen und vom InnoRegio Konzept zu überzeugen. Solche Rückschläge enttäuschen Guthardt, auch persönlich.

Denn InnoMed ist mit viel persönlichem Engagement aufgebaut worden, nachdem es im vergangenen Jahr fast gescheitert wäre. Die Gründe erläutert Frank Baumgart von der InnoMed-Geschäftsstelle: „Wir waren damals ein sehr inhomogener, loser Zusammenschluss mit viel zu vielen Partnern.“ Von Pharmaforschung über Medizintechnik bis hin zu Ausbildungsprojekten hatten über 50 Antragsteller alles in die InnoRegio gepackt, in der Hoffnung, Fördergelder zu bekommen. „Es gab kein richtiges Miteinander. Jeder hatte nur das Geld im Blick und wollte für sich das Beste rausholen“, erinnert sich Baumgart. Das ging schief. InnoMed kam zunächst nicht in die dritte Runde des InnoRegio-Verfahrens. Doch aus den Fehlern hat der Verbund gelernt. Die Anzahl der Partner wurde auf 16 reduziert. Die kostenintensive Pharmaforschung ist nicht mehr mit dabei, auch der Bereich Bildung wurde ausgegliedert. InnoMed konzentriert sich inzwischen ganz auf die Medizintechnik.



Ebenfalls im medizinischen Bereich forschen, arbeiten und entwickeln die InnoRegios Gesundheitsregion Berlin-Buch sowie DISCO - Diabetes Informations- und Service-Center (Greifswald).

Die Palette reicht von der bereits angesprochenen Diagnostik über künstliche Nerven, Alzheimerfrüherkennung bis hin zur Sehtherapie nach Schlaganfällen. Das ist ein Spezialgebiet von Professor Dr. Bernhard Sabel. Der Professor für Medizinische Psychologie an der Universität Magdeburg hat ein Computerprogramm entwickelt, mit dem Patienten Gehirnbereiche, die für das Sehen zuständig sind, trainieren. Das geht von Zuhause aus, am Computerbildschirm. Nach einer solchen Behandlung ist es im besten Fall möglich, dass Schlaganfallpatienten in ehemals blinden Gesichtsfeldbereichen wieder sehen können. Vertrieben und weiterentwickelt wird das Programm von der NovaVision AG, die Sabel gehört. Mit InnoRegio-Fördergeldern möchte Sabel diese Programme weiterentwickeln und bald auch seine Therapie übers Internet anbieten. Aber das ist Zukunftsmusik.

Wegen der Startschwierigkeiten liegt InnoMed im Vergleich zu den anderen InnoRegios fast ein Jahr zurück. Allerdings habe man durch gute Kontakte zu anderen InnoRegios, wie dem benachbarten MAHREG, viele Anfängerfehler beim Antragsverfahren umgehen können, berichtet Baumgart. Koordinatorin Silvia Guthardt ist sich sicher, dass InnoMed nun ein Erfolg wird. Sie hofft, dass sich die Geschäftsstelle nach Ablauf der Förderung selbst tragen kann. Für die Arbeit als InnoRegio-Koordinatorin hat die Betriebswirtschaftlerin eine sichere Stelle im öffentlichen Dienst aufgegeben.

Auch die Unternehmer arbeiten hart daran, die mit Hilfe von InnoRegio erforschten Produkte erfolgreich auf den Markt zu bringen. Viele von ihnen haben ihre eigene Firma

erst gegründet. Ihre Produkte müssen ein Erfolg werden, wenn die Jungunternehmer am Markt bestehen wollen. Guthardt: „Die beste Motivation ist die eigene Existenz“.

#### **Prof. Bernhard A. Sabel**

*ist Wissenschaftler am Institut für Medizinische Psychologie der Universität Magdeburg, gleichzeitig Inhaber der NovaVision AG, also auch Unternehmer.*

#### **Welche Rolle kommt InnoRegio in diesem Spannungsfeld zu?**

*„Der Business-Mensch muss lernen, wie er mit dem Wissenschaftler kommunizieren kann und umgekehrt. Hier besteht enormer Nachholbedarf. Durch ein Netzwerk wie die InnoRegio InnoMed kommen beide Seiten in Kontakt und lernen voneinander. Dennoch geht InnoRegio nicht weit genug.“*

#### **Warum?**

*„Die Wissenschaftler in Deutschland müssen lernen, marktwirtschaftlicher zu denken. Was man zusätzlich zu InnoRegio bräuchte, wären ein Business-Coaching für Wissenschaftler, das zu hundert Prozent staatlich gefördert wird.“*

#### **Wie einfach kommen Sie an qualifiziertes Personal?**

*„Es mangelt hier weder an Räumen, noch an Geräten, sondern in der Tat an Personal. Der Bundesangestelltentarif für den Osten ist ein Personal-Killer, damit können sie keine guten neuen Leute anwerben. Das muss sich schleunigst ändern. Sonst besteht die Gefahr, dass die guten Effekte von InnoRegio langfristig im Sande verlaufen.“*

#### **Was erwarten Sie zukünftig von InnoRegio?**

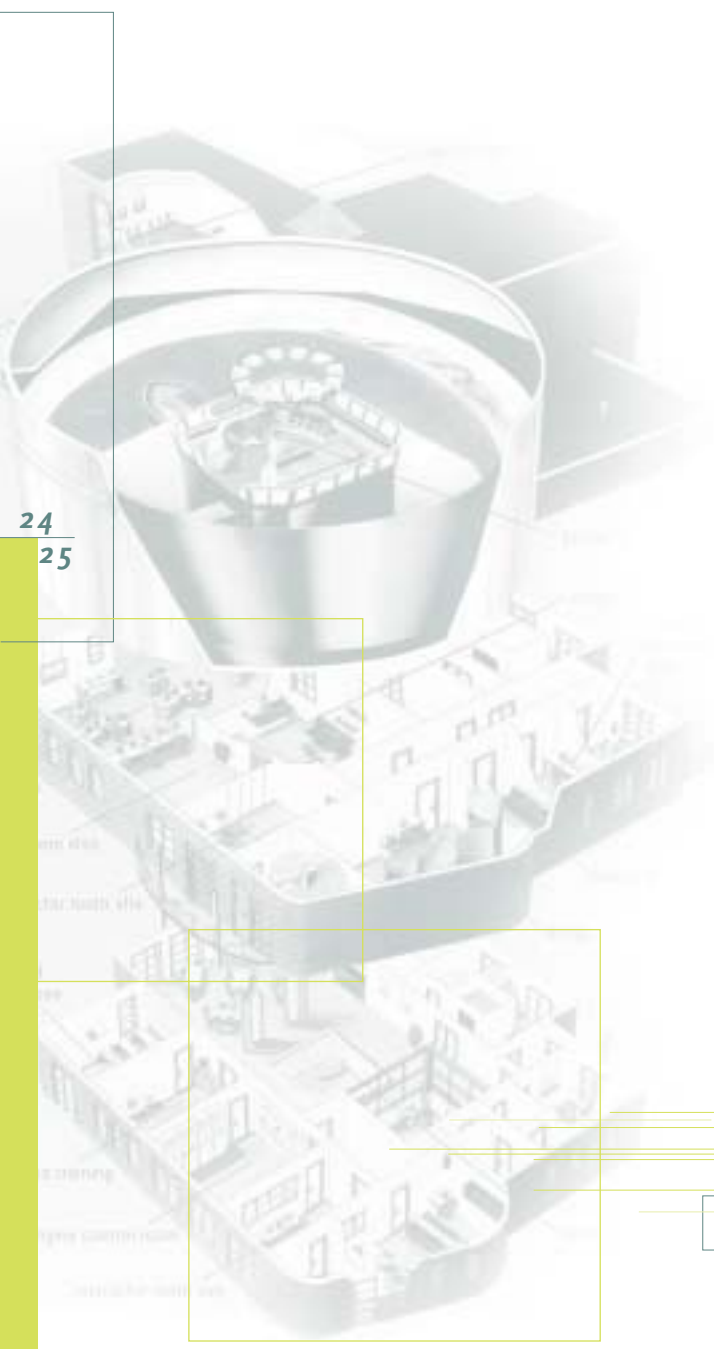
*„Ich hoffe, dass mit dem Netzwerkgedanken neu entstandene Kooperationen und damit die Entwicklung neuer Produkte ausgebaut werden. Dadurch wird der Standort Magdeburg als ein Zentrum der Neuromedizin gestärkt. Außerdem hoffe ich, dass InnoRegio einen PR-Effekt hat und wir dadurch überregional bekannter werden.“*

# Maritime Allianz

## auf hoher See

Die Luft in der fast 400 Meter langen Fertigungshalle der Aker MTW Werft in Wismar riecht nach Metallstaub. Schweißbrenner zischen, Trennschleifer kreischen. Hier ruht sie auf Stützen: Die „Aidavita“, ein Kreuzfahrtschiff für rund 1.700 Passagiere und Besatzungsmitglieder. Hunderte von Handwerkern sind damit beschäftigt, Kabel zu verlegen, die Reling zu streichen und Deckenplatten zu montieren.

Auch die Arbeiter der Firma WIS sind in den Gängen der „Aidavita“ unterwegs, um die Kabinen einzurichten. Die WIS ist eine von 27 Antragstellerinnen der InnoRegio Maritime Allianz in Wismar. Das mittelständische Unternehmen beschäftigt rund 170 Mitarbeiter und hat sich auf den Innenausbau von Schiffen spezialisiert. Die Beschäftigten von WIS bauen Schiffskabinen aus Einzelteilen an Bord zusammen. Mit InnoRegio-Fördergeldern hat das Unternehmen zum ersten Mal Gelegenheit, Innovation in die Produkte zu bringen. In Zukunft will WIS komplett montierte Kabinen inklusive Möbel anbieten. Außerdem sollen die Kabinen sicherer werden. WIS tüftelt derzeit an einem Alarmsystem, das Brände schon erkennt, bevor die ersten Flammen lodern. Horst Diethert, Geschäftsführer von WIS, hofft, dass seine Firma in Zukunft mit solchen Entwicklungen wettbewerbsfähig bleibt. „Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn es InnoRegio nicht geben würde. Wir hätten zwar Ideen gehabt, sie aber nie umsetzen können“, berichtet Diethert. Zum ersten Mal hat seine Firma mit Hilfe der finanziellen Unterstützung von InnoRegio die Gelegenheit, Forschungs- und Entwicklungsarbeit zu betreiben.



Die Ideen wachsen mit dem Netzwerk, denn über InnoRegio hat Diethert das Institut für Sicherheitstechnik/Schiffssicherheit in Rostock kennen gelernt. In einem Gespräch mit dessen Vorstandsvorsitzendem Professor Joachim Hahne entstand die Idee der innovativen Fertigungskabine mit neuen Sicherheitselementen.

Um Sicherheit geht es auch im Maritimen Simulationszentrum Warnemünde, einer Einrichtung der Hochschule Wismar. Ähnlich wie in einem Flugsimulator werden Seeleute hier auf einer virtuellen Schiffsbrücke geschult. Die InnoRegio-Idee dabei: Schiffsbesatzungen sollen ein Schiff im Simulator schon fahren, bevor es überhaupt gebaut ist. Während die „Aidavita“ noch im Trockendock liegt, könnte die Mannschaft auf der Simulationsbrücke schon einmal die Fahreigenschaften testen. „Etwas Vergleichbares gibt es bisher nirgendwo, das ist eine echte Marktlücke“, sagt der Leiter des Simulationszentrums, Professor Knud Benedict. Einige Reedereien hätten bereits Interesse bekundet, solche Kurse für ihre Seeleute zu buchen. Bisher hat das 1998 eröffnete Simulationszentrum 25 Schiffstypen in der Datenbank. Darin sind Parameter wie Umrisse und Fahreigenschaften der Schiffe abgespeichert. Das Zentrum ist einzigartig auf der Welt, denn es beherbergt nicht nur vier verschiedene virtuelle Schiffsbrücken, sondern auch einen Maschinenraum und eine Schiffsverkehrs-Zentrale. Damit lassen sich fast alle erdenklichen Notfälle simulieren.

Aber Notfalltraining ist nur ein Teil der InnoRegio Maritime Allianz Ostseeregion. Insgesamt betreut die Geschäftsstelle 12 Verbundprojekte, an denen 27 Partner – meist kleine und

mittlere Unternehmen – beteiligt sind. Sie alle wollen Know-how in ihre Betriebe holen, um weiter auf den Wogen des maritimen Marktes bestehen zu können, denn die großen Werften Mecklenburg-Vorpommerns in Wismar, Rostock, Stralsund und Wolgast fordern von ihren Zulieferern zunehmend Systemleistungen, die kleinere Betriebe bisher nicht anbieten konnten. Durch Netzwerke wie InnoRegio wird das möglich.

Mittelständische Betriebe wie WIS könnten sich dann mit innovativen Produkten auch auf dem internationalen Markt behaupten – unter einer Bedingung: Die Werften Mecklenburg-Vorpommerns, die mittlerweile zu den modernsten der Welt zählen, müssen Aufträge an Land ziehen. Das wird nach Angaben eines Werftensprechers immer schwieriger. Am Anfang des Jahres 2002 hatte die Aker MTW Werft noch Aufträge bis Dezember 2003. Sie baut ein Kreuzfahrtschiff und zehn Containerschiffe. Danach ist die Zukunft der Werftmitarbeiter ungewiss und damit auch die Zukunft der Zulieferer.



# Kunststoffzentrum Westmecklenburg

## Kunststoffindustrie hat in Mecklenburg gute

26  
27

Wenn Jürgen Sawatzki bei Informationsveranstaltungen Folien auflegt und über die Wirtschaftslage in Mecklenburg informiert, überwiegen die Negativschlagzeilen. Immer mehr junge Menschen wandern ab, die Arbeitslosenzahl steigt, ebenso wie die Zahl der Firmenpleiten. „Die Rahmenbedingungen sind schlecht“, sagt der Geschäftsstellenleiter der InnoRegio Kompetenzzentrum Kunststofftechnik in Wismar. Aber die kunststoffverarbeitende Industrie sei immer noch ein Wachstumsmarkt und – neben den Werften – eines der Standbeine der Region. Mit Hilfe von InnoRegio wird ein Kunststoff-Kompetenzzentrum aufgebaut. In der Nähe des Wismarer Hafens entsteht mit landes- und kommunaler Finanzhilfe derzeit ein Technologie- und Forschungszentrum, in dem auch das Kompetenzzentrum Kunststofftechnik seinen Sitz haben wird. Dort können Betriebe aus der Kunststoff-Branche Forschungen in Auftrag geben, die sie als einzelnes Unternehmen nicht leisten könnten.

*Neben den hier vorgestellten InnoRegios haben sich auch im industriellen Sektor viele zukunftssträchtige, innovative Zusammenschlüsse gebildet. Die InnoRegio NUKLEUS in Mecklenburg-Vorpommern spezialisiert sich im Präzisionsmaschinenbau. In der Produktions- und Fertigungstechnik entwickelt und produziert die InnoRegio Inprosys in Südthüringen. Aus Erfurt stammt die Idee zur InnoRegio Micro Innovates Macro, in der neue Komponenten der Mikroelektronik für den Einsatz in der Bau-/Baustoffwirtschaft entwickelt werden. Die InnoRegio Textilregion Mittelsachsen erschafft neue Konzepte für die Textilindustrie.*

Bei Grote & Hartmann (GHW), einem Hersteller für Spritzgussteile in Wismar, klackern in den Fabrikhallen über 70 nagelneue Spritz- und Montageautomaten. Nach eigenen Angaben ist das Werk nach der Aker MTW Werft der zweitgrößte Arbeitgeber in Wismar. Rund 300 Beschäftigte arbeiten hier. Bisher produziert das Werk Steckverbindungen für Elektrogeräte. Seit InnoRegio entwickelt es die Produkte auch weiter. Das Werk forscht in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum an einem Zwei-Komponenten-Spritzguss. Statt drei Maschinen benötigt man nur eine. Die ersten Stecker werden bereits auf diese Weise gefertigt. Der Betrieb produziert dadurch schneller und kostengünstiger. Das soll den Standort und die Arbeitsplätze sichern. Seit dem Kauf der ehemaligen DDR-Firma durch Grote & Hartmann im Jahr 1992 hat sich die Zahl der Mitarbeiter mehr als verdreifacht.

Möglich wird die Forschung im Kompetenzzentrum unter anderem durch die Kontakte zum Institut für Polymertechnik der Hochschule Wismar. Von der Hochschule versprechen sich Firmen wie GHW auch, „dass wir den Bedarf an Fachkräften durch Absolventen der Hochschule decken können“, hofft Thorsten Resch, der Werkleiter von GHW in Wismar. Seit diesem Jahr bietet die Hochschule einen dualen Studiengang Maschinenbau mit der Fachrichtung Kunststofftechnik an. Nach drei Jahren verlassen die Studierenden die Hochschule mit einem Bachelor- und einem Facharbeiterabschluss. Mit solchen Studienangeboten soll qualifiziertes Personal in der Region ausgebildet werden.



Auf die Entwicklung, Verarbeitung und das Recycling von Stoffen haben sich die InnoRegios RIST (Freiberg) und FIRM (Mittelbrandenburg) spezialisiert.

## Aussichten

Die Zukunft der Kunststoffindustrie sieht nach Angaben von Reinhard Lorenz, dem Entwicklungsleiter der Arca Systems GmbH in Schwerin gut aus. In der Schweriner Fabrik des schwedischen Spritzgussherstellers fertigen rund 150 Mitarbeiter Behälter für den Materialtransport, von kleinen bunten Bierkästen bis zu großen grauen Tonnen für flüssige Lebensmittel. Um die eigene Position zu festigen, forscht der Spritzgussverarbeiter mit InnoRegio-Fördergeldern und dem Kompetenzzentrum in Wismar an einem neuen, innovativen Transportbehälter.

„Wir als Standort Schwerin könnten solche Forschungen nicht betreiben, wenn es InnoRegio nicht geben würde“, erklärt Lorenz. Neue Partner habe Arca Systems in der Region durch InnoRegio zwar nicht kennen gelernt, „weil die wenigen Kunststoffbetriebe sich hier in der Region gut kennen“, aber durch InnoRegio hätten sich neue Möglichkeiten eröffnet, diese Kontakte zu nutzen und vorhandenes Wissen zu bündeln. „Wir müssen mit den Mitteln, die wir bekommen, sehr produktorientiert forschen. Landesfördermittel können wir bei der Finanzlage Mecklenburg-Vorpommerns nicht erwarten“, sagt InnoRegio-Geschäftstellenleiter Jürgen Sawatzki. Aber er macht auch Hoffnung: „Dass sich kleine Firmen mit Eigenmitteln an Forschungen beteiligen, wie bei InnoRegio, das war vor ein paar Jahren noch undenkbar.“



# Ein Resümee

Ja, es war eine Reise, wenn nicht gar eine Marathon-Fahrt: Rund 3400 Kilometer auf freien ostdeutschen Autobahnen und Landstraßen mit Halt in sechs Städten. Dazu der Besuch von zehn InnoRegios und Interviews mit rund 60 Gesprächspartnern in 11 Tagen. Als ich zurückkehrte, konzentrierte sich das Interesse auf eine Frage: „Wie war’s?“. Ob InnoRegio ein Erfolg war, wollte auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wissen.

Erwartungen hatte ich vor Beginn der Reise kaum. Ostdeutschland war mir weitgehend unbekannt. Meldungen aus den Medien - meist negative - kamen mir ins Gedächtnis und Geschichten von Freunden der Familie aus Glauchau. Mehr nicht. Ich wollte mich überraschen lassen.

Die Überraschung war positiv: Bei den ersten Interviews hörte ich keine Klagen über zu wenig Unterstützung, zu wenig Fördergelder, Aufträge oder Arbeit. Es waren eher hoffnungsvolle Töne. Mit InnoRegio seit etwas „in Gang gekommen“, von neuen Kontakten war die Rede und einem vorsichtig optimistischen Blick in die Zukunft. Einer der Interviewpartner ließ sich gar zu der Aussage verleiten, InnoRegio sei die „sinnvollste Idee“ gewesen, die je aus einem Bundesministerium zum Thema Förderung gekommen sei. Warum, sollte ich in den darauf folgenden drei Wochen erleben.

Der erste Effekt von InnoRegio war offensichtlich eine Flut von neuen Kontakten für Unternehmer und Hochschulen innerhalb einer InnoRegio. Nahezu alle Unternehmer berichteten, dass sie von Firmen in ihrer Nähe erfahren hätten, die sie vorher nicht kannten und mit denen sie jetzt zusammenarbeiten können. Ziel: Neue Produkte. Die Fördergelder haben es gerade kleinen Betrieben erstmals ermöglicht, Forschung und Entwicklung zu betreiben. Vorher waren sie nur die verlängerten Werkbänke eines Großbetriebes.

Mit InnoRegio mussten sich Unternehmer wie Hochschulen Gedanken machen, welche Stärken und Kompetenzen die Region hat und wie man aus noch vorhandenem Wissen und Erfahrungen den Humus für ein künftiges Wachstum bereiten

kann. In manchen InnoRegios war so etwas wie ein (Selbst-)Bewusstsein für die Region zu spüren. Es wäre vermessen zu sagen, dass dies alleine der Verdienst von InnoRegio sei. Aber durch das strikte Auswahlverfahren hat die InnoRegio-Förderung an den richtigen Stellen angesetzt und vorhandene Ressourcen erschlossen. Besonders wichtig: InnoRegio hat den Menschen Hoffnung auf eine Zukunft in ihrer Region gemacht. Das war in vielen Interviews zu spüren.

Natürlich gab es auch Kritik. Die bezog sich meist auf die strengen Förderrichtlinien und das langwierige Verfahren, um an die Gelder zu kommen. Aber selbst dafür gab es Verständnis, es seien schließlich Steuergelder, sagte eine InnoRegio-Teilnehmerin. Bürokratische Hürden mussten genommen werden – das war ein weiterer Kritikpunkt, der genannt wurde. Dabei müssen sicher die unterschiedlichen Maßstäbe der Beteiligten betrachtet werden: Was für einen kleinen Handwerksbetrieb bürokratisch ist – z.B. wenn es um das ordnungsgemäße Ausfüllen von Förderanträgen geht – gehört bei Hochschulen zur Routine.

Und wie soll’s weitergehen? Ob InnoRegio auf ganzer Linie ein Erfolg war, wird sich spätestens im Jahr 2006 zeigen, wenn das Förderprogramm ausläuft und das Ministerium keine Gelder mehr an die InnoRegios zahlt. Dann zeigt sich, ob die Unternehmer wirklich so viel Vertrauen in ihre Produkte und die InnoRegio-Geschäftsstellen haben, um diese weiter zu betreiben. Oder werden sich Regionen so gefestigt haben, dass Geschäftsstellen nicht mehr nötig sind?

Vielleicht denken in Zukunft Orchesterleiter bei neuen Musikinstrumenten tatsächlich an Markneukirchen, Maschinenbauer bei Mikrosystemtechnik an Chemnitz und Wissenschaftler bei Biotechnologie an Dresden. Was heute noch Vision ist, wäre dann Wirklichkeit geworden. Viele InnoRegios sind auf einem vielversprechenden Weg. Es ist mehr als eine Aufbruchstimmung zu spüren. Ob InnoRegio erfolgreich ist, kann und wird die Zukunft zeigen und die Menschen, die sich in den InnoRegios engagieren. Hoffentlich wird uns die Zukunft positiv überraschen.

Boris Bauer

# Die InnoRegios

## BERLIN:



### **Gesundheitsregion Berlin-Buch e.V.**

Berlin-Buch ist ein Standort, der mit dem Max-Delbrück-Centrum, dem Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie, den Universitäts- und Betreuungskliniken und über 40 Biotech-Unternehmen die Bereiche Forschung, Klinik und Markt beispielhaft verbindet. Dabei geht es um die Vernetzung der vorhandenen innovativen Potenziale wie biomedizinische Forschung, klinische Anwendung und kommerzielle Nutzung, aber auch um die regionale Entwicklung. Zu den strategischen „Geschäftsfeldern“ der InnoRegio gehören molekulare Medizin und Biotechnologie in den Bereichen Onkologie, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und degenerative Erkrankungen des fortgeschrittenen Lebensalters wie z.B. Hirnerkrankungen und Rheuma.

#### **Anprechpartner:**

InnoRegio-Geschäftsstelle  
Robert-Rössle-Str. 10 • Torhaus • 13125 Berlin  
Tel.: 0 30/94 89 33 78 Fax: 0 30/94 89 33 79  
E-Mail: [innoregio@mdc-berlin.de](mailto:innoregio@mdc-berlin.de)  
[www.bbb-berlin.de/innoregio](http://www.bbb-berlin.de/innoregio)

## BRANDENBURG



### **BioHyTec –**

#### **Biohybrid-Technologien in der Region Potsdam-Luckenwalde**

Das neue Feld an der Schnittstelle von Mikrosystemtechnik und Biotechnologie, die Biohybrid-Technologie, zu einem künftigen Standbein der regionalen Wirtschaft machen – das ist das Ziel der InnoRegio BioHyTec. Biohybride Systeme erschließen neue Anwendungsfelder in der Pharmaforschung, klinischen Diagnostik, Lebensmittelanalytik und Gentechnik. Das Konzept von BioHyTec umfasst eine marktorientierte Hochtechnologie-Entwicklung in Form von mehreren industriegeleiteten Biochip-Projekten, eine Ausbildungsoffensive, die junge Leute für diese Zukunftsbranche gewinnen und ausbilden will, und die Etablierung eines regionalen Biochip-Centers.

#### **Anprechpartner:**

Christian Vogt • c/o Universität Potsdam  
Institut für Biochemie und Biologie  
Karl-Liebknecht-Straße 24-25 • 14476 Golm  
Haus 25 B/1.17  
Tel: 03 31/9 77 52 28 Fax: 03 31/9 77 50 53  
E-Mail: [vogt@biohytec.de](mailto:vogt@biohytec.de) • [www.biohytec.de](http://www.biohytec.de)

## BRANDENBURG



### **RIO – Regionales**

#### **Innovationsbündnis Oberhavel e.V.**

RIO steht für das InnoRegio-Projekt Regionales Innovationsbündnis Oberhavel. RIO baut ein Zulieferernetzwerk für Fahrzeugteile aus alternativen, umweltverträglichen Materialien auf. Durch ein leistungsfähiges Netzwerk soll die Lücke zwischen Fahrzeugherstellern und einzelnen kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Region Berlin/Brandenburg geschlossen werden. Ausgangspunkt für RIO ist der Landkreis Oberhavel nördlich von Berlin, Teil des Kompetenzzentrums für Mobilität und Verkehr Berlin/Brandenburg. RIO verbindet die traditionelle Kompetenz des nördlichen Oberhavels im Hanfanbau mit der Tradition des Fahrzeugbaus im Süden.

#### **Anprechpartner:**

Philipp Dressel • RIO e.V. • Neuendorfstraße 18a  
16761 Hennigsdorf • Tel.: 33 02/5 59-2 27 • Fax: 33 02/5 59-1 01  
E-Mail: [dressel@rio-ev.de](mailto:dressel@rio-ev.de) • [www.rio-ev.de](http://www.rio-ev.de)

## BRANDENBURG



### **FIRM - Mittelostbrandenburgisches Zentrum**

#### **für innovatives Recycling zur Entwicklung neuer Verbundprodukte**

Das Fehlen einer Großindustrie in der Region erfordert eine intensive Förderung der mittelständischen Basis der Wirtschaft. Die kleinen- und mittelständischen Unternehmen der Region sind in FuE-Verbänden zu vernetzen, um mit neuen hochentwickelten Nischenprodukten auf den Markt gehen zu können. Die Ziele von FIRM sind unter anderem die Entwicklung technischer, wirtschaftlicher und sozialer Neuerungen sowie die Stärkung der Innovationskompetenz und Wettbewerbsfähigkeit. Die in der Region vorhandenen Möglichkeiten und Chancen zur Zusammenarbeit von Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Behörden sollen genutzt und erweitert werden, um durch den Zusammenschluss der Akteure im mittelostbrandenburgischen Netzwerk für innovative Produkte u. a. aus dem Kunststoffrecycling und nachwachsenden Rohstoffen zu einer höheren Kompetenz, zu innovativen Technologien, anderen Materialien sowie zu einer stabilen Entwicklung zu gelangen.

#### **Anprechpartner:**

Prof. Dr. Gerhard Behrendt • Gesellschaft zur Förderung der innovativen Region Mittelostbrandenburg e. V.  
Friedrich-Engels-Straße 63 • 15745 Wildau  
Tel. 0 33 75/50 85 91 Fax: 0 33 75/50 85 55  
E-Mail: [behrendt@vt.tfh-wildau.de](mailto:behrendt@vt.tfh-wildau.de) • [www.firm-ev.de](http://www.firm-ev.de)

# Die InnoRegios

## MECKLENBURG-VORPOMMERN

### DISCO –

#### Diabetes Informations- und Service-Center Online

DISCO vereint Bereiche und Kompetenzen, die bisher wenig Berührungspunkte hatten, nämlich: Medizin/Pflege, Kranken- und Rentenversicherungsträger, Fremdenverkehr, IuK-Branche, Finanzierung sowie private und öffentliche Einrichtungen. Durch die Anwendung einer neuen Generation telemedizinischer Dienstleistungen soll in Zukunft auf diese Weise die Patientenbetreuung verbessert, Kosten im Gesundheitswesen gedämpft und die Verarbeitung und Nutzung expandierender Daten- und Informationsmengen geleistet werden. Um dies zu erreichen, ist beispielsweise ein Informations- und Service-Center in Planung, das 24 Stunden am Tag Informationen und Behandlungsempfehlungen rund um Diabetes mellitus zur Verfügung stellt. Ziel ist, als Modellregion im Bereich Gesundheit und Tourismus und dem damit verbundenen positiven Image, die regionale Beschäftigungssituation in den verschiedenen Kompetenzbereichen zu fördern und die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen.

#### Anprechpartner:

Dr. Jutta Herold • DISCO-Geschäftsstelle  
c/o Unternehmerverband Vorpommern e.V.  
Pappelallee 1 • 17489 Greifswald  
Tel.: 0 38 34/87 26 32 Fax: 0 38 34/87 26 34  
E-Mail: jherold@innoregio-disco.de • www.innoregio-disco.de

## MECKLENBURG-VORPOMMERN

### NUKLEUS –

#### Netzwerk Präzisionsmaschinenbau

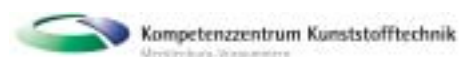
Das InnoRegio Projekt Nukleus hat sich die Aufgabe gestellt, die gewachsene Industriestruktur der Region Parchim Wismar Rostock zu einem expansiven und international anerkanntem Standort für Präzisionsmaschinenbau auszubauen. Weitere Ziele sind die Bündelung der regionalen Ressourcen, die Bekämpfung bestehender Innovationshemmnisse und die Umsetzung gemeinsamen Wissens in marktfähige Produkte. Basis für das Projekt ist der Zusammenschluss von engagierten Unternehmen, Hochschulen, Kreditinstituten und öffentlichen Trägern.

#### Anprechpartner:

Dr. Christian Läriz • Juri-Gagarin-Ring 4 • 19370 Parchim  
Telefon: 0 38 71/4 51-2 07 Telefax: 0 38 71/4 51-2 08  
E-Mail: christian.laeritz@nukleus.org • www.nukleus.org



## MECKLENBURG-VORPOMMERN



### Kunststoffzentrum Westmecklenburg

Das Konzept Kunststoffzentrum Westmecklenburg zielt auf die Entwicklung der Kunststofftechnik zum wichtigsten Industriezweig in der Region mit nationaler und internationaler Ausstrahlung ab. Dabei stehen produktorientierte Projekte im Mittelpunkt: Sie dienen der Entwicklung innovativer Produkte in den InnoRegio-Unternehmen und werden somit unmittelbar wirtschaftlich und beschäftigungspolitisch wirksam. Durch Strukturverbesserungen in den Bereichen Forschung und Entwicklung, Personalqualifikation sowie Regionalmarketing entwickelt die InnoRegio parallel Maßnahmen zur nachhaltigen Förderung des Innovationspotenzials in der Region.

#### Anprechpartner:

Jürgen Sawatzki • Forschungszentrum Wismar e. V.  
Philipp-Müller-Straße 12 • 23966 Wismar  
Tel.: 0 38 41/75 8-3 94 • Fax: 0 38 41/75 8-4 01  
E-Mail: jsawatzki@fz-wismar.de • www.kkmv.de

## MECKLENBURG-VORPOMMERN



### Maritime Allianz –

#### Aufbau einer maritimen Allianz in der Ostseeregion

Mit der unternehmensübergreifenden Entwicklung und Herstellung komplexer maritimer Systeme und Dienstleistungen für den Transport, für die Energie- und Rohstoffgewinnung sowie für Ernährung und Tourismus will die Ostseeregion Mecklenburg-Vorpommerns überdurchschnittlich und nachhaltig am Wachstum der maritimen Zukunftsmärkte partizipieren. Hierzu wird ein offenes und flexibles Netzwerk vorhandene Kompetenzen und Kapazitäten der regionalen Partner - maritime Zulieferer und Dienstleister, Werften, Universitäten und Hochschulen, Forschungseinrichtungen, öffentliche Verwaltungen u. a. - in der Ostseeregion bündeln, ausbauen und zielgerichtet neu schaffen.

#### Anprechpartner:

Dr. Hans-Gerd Bannasch • Maritime Allianz Ostseeregion e. V.  
Lübsche Straße 97 • 23966 Wismar  
Tel.: 0 38 41/33 40 65 Fax: 0 38 41/33 40 66  
E-Mail: info@mao-ev.de • www.mao-ev.de



SACHSEN



**BioMeT –  
Innovationsnetzwerk Dresden**

Im Netzwerk BioMeT Dresden wirken Vertreter aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie Beratungs- und Finanzdienstleister, politische Entscheidungsträger und die Bevölkerung mit. Ziel des Projekts ist die Schaffung eines High-Tech-Standbeins Biotechnologie durch Symbiose von Bio- und Ingenieurwissenschaften sowie Informatik und Medizin. Es will die Voraussetzungen schaffen, um die Wettbewerbsfähigkeit der bestehenden Unternehmen zu sichern, Existenzgründungen zu initiieren, weltweit Unternehmen zu interessieren, sich in der Region anzusiedeln und eine moderne interdisziplinäre Ausbildung zu ermöglichen.

**Anprechpartner:**

Hans-Jürgen Große • Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer der TU Dresden mbH  
Chemnitzer Straße 48 B • 01187 Dresden  
Tel.: 03 51/8 73 41 78 30 Fax: 03 51/87 34 17 22  
E-Mail: grosse@biomet.de • www.biomet.de

SACHSEN



**InnoSachs –  
Innovationsregion Mittelsachsen - Hochtechnologien als Initiator für eine zukunftsorientierte Regionalentwicklung**  
Projektziel ist die ganzheitliche Entwicklung Mittelsachsens zu einer national und international bedeutsamen Wirtschaftsregion, die besonders durch Hochtechnologien geprägt ist. Dazu vernetzen sich die Akteure aus der Mikrosystem- und Lasertechnik, der Informations- und Kommunikationstechnik, dem Hochleistungsmaschinenbau sowie der Neuen Materialien und Fertigungstechnologien mit der traditionell etablierten Industrie. Zudem sollen die vorhandenen Wissenschaftszentren besser genutzt werden.

**Anprechpartner:**

Michael Krusche  
AMTEC Anwendungszentrum für Mikrotechnologien  
Annaberger Straße 240 • 09125 Chemnitz  
Tel.: 03 71/53 47- 3 78  
E-Mail: info@innosachs.de • www.innosachs.de

SACHSEN



**Industrie- und Automobilregion  
Westsachsen - IAW 2010**

IAW 2010 hat das Ziel, die Region Westsachsen, eine der traditionsreichsten Stätten deutschen Automobilbaus, wieder zu einem internationalen Kompetenzzentrum zu etablieren. Die Region verfügt über eine große Anzahl kompetenter Ausrüstungs- und Teileproduzenten, die im Rahmen der InnoRegio ihre Potenziale bündeln, um geschlossene Wertschöpfungsketten „Karosserie, Interieur und Exterieur“ zu schaffen. Dabei wird der klassische Automobilbereich mit IuK-Technologien verknüpft und ein wettbewerbsfähiges Ausbildungs-, Forschungs- und Wirtschaftsprofil realisiert.

**Anprechpartner:**

Peter Zehnel • IAW e. V.  
Schlachthofstraße 2-8 • 08058 Zwickau  
Tel.: 03 75/3 32 24 00 Fax: 03 75/3 32 24 26  
E-Mail: sekretariat@iaw-2010.de • www.iaw-2010.de

SACHSEN



**INNtex – Textilregion Mittelsachsen**

Durch Innovationen, intensive Kooperation und informationstechnische Vernetzung sollen sich die kleinen und mittleren Textil- und Bekleidungsunternehmen Mittelsachsens zu einem international wettbewerbsstarken Verbund entwickeln. Dazu gehören produzierende Unternehmen, Handels-, Vertriebs- und Consultingfirmen, Designer, Forschungsinstitute und Bildungseinrichtungen. Ein weiteres Ziel von INNtex ist die Verbesserung des Images des Verbundes und der Region, damit bestehende positive Ansätze aufgegriffen und gefördert werden.

**Anprechpartner:**

Prof. Dr. Franz Rudolph • INNtex Innovation Netzwerk Textil e.V.  
Annabergerstraße 240 • 09125 Chemnitz  
Tel.: 03 71/53 47-1 97 Fax: 03 71/53 47-3 00  
E-Mail: info@inntex.de • www.inntex.de

# Die InnoRegios

SACHSEN



## **KONUS – Kooperative Nutzung von Datennetzen für die Bildung und berufliche Integration von blinden und sehbehinderten Menschen**

Moderne Informations- und Kommunikationstechnik kann für blinde oder sehbehinderte Menschen den Zugang zum Arbeitsmarkt, zu Aus- und Weiterbildung erweitern, bzw. sogar erst ermöglichen. Doch häufig ist es Sehbehinderten und Blinden nicht möglich, diese Hilfsmittel zu nutzen, denn Software Entwickler und Internetseiten-Gestalter gehen auf die besonderen Anforderungen nicht ausreichend ein. Hinzu kommt, dass die Fähigkeiten blinder und sehbehinderter Menschen Arbeitgebern nicht hinreichend genug bekannt sind. KONUS hat sich zum Ziel gesetzt, dies nachhaltig zu verbessern. Im Netzwerk haben sich Partner gefunden, die gemeinsame Vorhaben zur stärkeren Integration Blinden und Sehbehinderter in unterschiedlichen Bereichen durchführen. Dabei verfolgt die InnoRegio zwei Schwerpunkte: Die Entwicklung von Technologien und Produkten, die Blinden und Sehbehinderten die Nutzung moderner IuK-Technik erleichtern und die nachhaltige Verbesserung der beruflichen Situation Blinden und Sehbehinderter.

### **Anprechpartner:**

Petra Neumann • InnoRegio KONUS - Geschäftsstelle  
Dürerstraße 53 • 01307 Dresden  
Tel.: 03 51/4 46 78 99 Fax: 03 51/4 46 78 96  
E-Mail: info@region-konus.de • www.region-konus.de

SACHSEN



## **Musicon Valley**

Der südliche Teil des Freistaates Sachsen im Vogtlandkreis ist durch die weltweit einmalige Konzentration von Musikinstrumentenherstellern gekennzeichnet. Dieses Musicon Valley soll in den nächsten fünf Jahren wieder ein weltweit bekanntes und geschätztes Zentrum für den Bau von Musikinstrumenten und damit verbundener Dienstleistung sein. Ziele von Musicon Valley sind insbesondere die Steigerung der Wertschöpfung in der Region, die Steigerung der Wirtschaftlichkeit der Unternehmen und mehr wirtschaftliche Sicherheit und Kooperation in der Region.

### **Anprechpartner:**

Simone von der Ohe • Breite Straße 35 • 08258 Markneukirchen  
Tel.: 03 74 22/56 45-0 Fax: 03 74 22/5 64-11  
E-Mail: musiconvalley@dwp.de • www.musiconvalley.de

SACHSEN



## **RIST – Regionale Innovationsnetzwerke Stoffkreisläufe**

Mit der InnoRegio – Initiative RIST Freiberg konnte ein neuartiges regionales Innovationsnetzwerk für Stoffkreisläufe geschaffen werden, mit dem ein optimales Zusammenwirken von Unternehmen, Forschungsinstitutionen, Bildungseinrichtungen, Banken und Verwaltungen mit dem Ziel der Schaffung eines zukünftig bedeutsamen wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Clusters für Werkstoffe und Werkstofftechnologien in der Region erreicht wird. Getragen wird das Netzwerk durch den auch für weitere Interessenten offenen InnoRegio Freiberg e. V.

### **Anprechpartner:**

Dr. Frank Gehre  
Am St. Niclas Schacht 13 • 09599 Freiberg  
Tel.: 0 37 31/78 11 28 Fax: 0 37 31/78 11 27  
E-Mail: innoregio@ww.tu-freiberg.de • www.innoregio-freiberg.de

SACHSEN-ANHALT



## **InnoPlanta – Pflanzenbiotechnologie Nordharz/Börde**

Als Wiege der modernen Pflanzenzucht wird die Region Nordharz/Börde bezeichnet. Im Netzwerk InnoPlanta arbeiten Forscher, Saatzüchter und Landwirte gemeinsam mit Vertretern aus Industrie und Verwaltung daran, die Region zu einem bedeutenden Standort für Pflanzenbiotechnologie zu entwickeln. Die InnoPlanta-Vorhaben lassen sich in vier Projektfelder einteilen: Entwicklung neuer Züchtungsverfahren, Resistenzverbesserung von Kulturpflanzen, Züchtung von Pflanzen mit neuen Inhaltsstoffen und Optimierung von Sonderkulturen mit regionaler Bedeutung (z.B. Gewürzpflanzen). Querschnittsthemen wie Bildung und Standortmarketing unterstützen diesen Prozess.

### **Anprechpartner:**

Hans Strohmeyer • Am Schwabenplan 1 • 06466 Gatersleben  
Tel.: 03 94 82/7 91 70 Fax: 03 94 82/7 91 72  
E-Mail: info@innoplanta.com • www.innoplanta.com

## SACHSEN-ANHALT



### **InnoMed – Regionales Netzwerk für Neuromedizintechnik**

Das Netzwerk InnoMed verknüpft die hohe wissenschaftliche Kompetenz am Standort Magdeburg im Bereich der Neurowissenschaften (Hirnforschung) mit modernen, medizintechnischen Entwicklungen industrieller Partner. Universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen kooperieren in diesem Verbund mit einer großen Anzahl von Unternehmen in der Region sowie nationalen und internationalen Partnern. Ausgehend von den regionalen Kompetenzen entwickeln die InnoMed-Projektpartner neue Lösungen vor allem im Bereich der Neuro- und Medizintechnologie sowie bei der Arzneimittelentwicklung. Die Schwerpunkte reichen von neuen Ansätzen zur Therapie motorischer Störungen über computergestütztes Gesichtsfeldtraining, neue diagnostische Verfahren in der Bildgebung, neue Diagnosegeräte zur Vermeidung von Hirnschäden durch Blutzuckerfehlregulationen bis hin zum Einsatz virtueller Realitäten in der Rehabilitationsmedizin.

#### **Anprechpartner:**

Geschäftsstelle

InnoMed e.V. • Leipziger Straße 44 • 39120 Magdeburg

Tel.: 03 91/6 11 74 18 Fax: 03 91/6 11 74 17

E-Mail: [geschaefsstelle@innomed-magdeburg.de](mailto:geschaefsstelle@innomed-magdeburg.de)

[www.zenit-magdeburg.de/innomed/](http://www.zenit-magdeburg.de/innomed/)

## SACHSEN-ANHALT



### **MAHREG Automotive**

MAHREG Automotive ist eine Initiative des Sachsen-Anhalt Automotive e.V., dessen Mitglieder aus der Automobilzulieferbranche stammen. Dieser Verein hat sich die Aufgabe gestellt, Wissenschaft und Forschung im Automobilbereich zu fördern. Gewerblich produzierende Unternehmen, produktnahe Dienstleister sowie Forschungseinrichtungen, wie die Otto-von-Guericke Universität Magdeburg und die Hochschule Harz in Wernigerode, bilden zusammen ein Kompetenznetz zur Bündelung sich ergänzender Ressourcen.

#### **Anprechpartner:**

Dr. H.-Joachim Clobes • Dr. Jürgen Ude

Sachsen-Anhalt Automotive e.V.

Steinfeldstraße 3 • 39179 Barleben

Tel.: 03 92 03/8 25 30 Fax: 03 92 03/8 25 39

E-Mail: [info@mahreg.de](mailto:info@mahreg.de) • [www.mahreg.de](http://www.mahreg.de)

## SACHSEN-ANHALT



### **NinA – Naturstoff-Innovationsnetzwerk Altmark**

Innerhalb kürzester Zeit hat es die Altmark geschafft: Ausgehend von ihrer landwirtschaftlichen Tradition ist sie heute das größte Hanfanbaugebiet Deutschlands. Bereits vor InnoRegio wurden erfolgreich erste nationale und internationale Kontakte geknüpft, um das Potenzial von Naturstoffen und ihrer industriellen Verarbeitung zu nutzen. Ziel der InnoRegio NinA ist nun die Entwicklung der Region zum anerkannten Kompetenzstandort auf dem Gebiet nachwachsender Rohstoffe für die industrielle Massenproduktion. Es wird eine funktionierende vernetzte Wertschöpfungskette aufgebaut, die vom Anbau, über die Verarbeitung bis hin zur Veredelung landwirtschaftlicher Produkte reicht.

#### **Anprechpartner:**

Dieter Gnauck

An der Breiten Gehre 13 • 39638 Gardelegen

Tel.: 0 39 07/77 68 32 Fax: 0 39 07/77 68 34

E-Mail: [buero@nina-innoregio.de](mailto:buero@nina-innoregio.de)

[www.nina-innoregio.de](http://www.nina-innoregio.de)

# Die InnoRegios

## SACHSEN-ANHALT

### REPHYNA – Innovationspotenzial Börde

REPHYNA, das für Regionales Netzwerk zum Aufbau einer durchgängigen Wertschöpfungskette Phytopharmaka/Nahrungsergänzungsmittel steht, fördert die Herstellung innovativer Produkte aus diesem Bereich auf der Grundlage einheimischer Heil- und Gewürzpflanzen. Dazu hat sich eine Kooperationsgemeinschaft aus kleinen und mittelständischen Betrieben sowie Forschungseinrichtungen und Verwaltungen gebildet.

#### Anrechnerpartner:

Dr. Lothar Lücke  
Sandtorststraße 23 • 39106 Magdeburg  
Tel.: 03 91 / 5 44 87 45 Fax: 03 91 / 5 44 87 46  
E-Mail: l.luecke@rephyna.de  
www.rephyna.de



## THÜRINGEN

### INPROSYS – Innovative Produktionssysteme

Die Region um Schmalkalden hat die Entwicklung komplexer und innovativer Produkte und Dienstleistungen für die Werkzeugindustrie zum Ziel. Unter dem Begriff INPROSYS (Intelligente Produktionssysteme) sollen durch die Anwendung von Zukunftstechnologien Wachstumspotenziale erschlossen werden. Besondere Schwerpunkte liegen in den Bereichen „Intelligente Werkzeuge und Maschinenkomponenten“ sowie „Präzisions- und Hochleistungswerkzeuge“. Unterstützt werden die Branchen: Maschinen- und Werkzeugbau, Metallverarbeitung, Automobilindustrie, Fahrzeugbau, Elektro- und Metallgewerbe, Feinwerk-, Medizin- und Mikrotechnik sowie Werkzeugindustrie, Luft- und Raumfahrttechnik, Glas- und Keramikindustrie und technologieorientierte Dienstleistungen. Neben Großkunden sollen vor allem kleine und mittelständische Unternehmen mittels innovativer Schlüsseltechnologien und wirtschaftlicher Prozesse gefördert werden, um sich auf den internationalen Märkten etablieren zu können.

#### Anrechnerpartner:

Günter Braband • Asbacher Straße 17 d • 98574 Schmalkalden  
Tel.: 0 36 83/40 99 60 Fax: 0 36 83/40 99 62  
E-Mail: info@inprosys.de • www.inprosys.de



## THÜRINGEN

### Barrierefreie Modellregion für den integrativen Tourismus

Nachhaltigkeit und Tourismus – in Thüringen schließt sich das in Zukunft nicht aus. Für die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung des barrierefreien integrativen Tourismus strebt die Region ein überdurchschnittliches Angebot an. In den Thüringer Landkreisen Gotha und Schmalkalden/Meiningen soll eine „Barrierefreie Modellregion“ entstehen, eine Region, in der Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen bedürfnisgerecht Urlaub machen können.

#### Anrechnerpartner:

Albrecht Lange (Leiter Projektstelle)  
Barrierefreie Modellregion  
InnoRegio-Projekt im Verband Naturpark Thüringer Wald e.V.  
Burgstallstraße 31a • 99897 Tambach-Dietharz  
Tel.: 03 62 52/4 65 50 Fax: 03 62 52/4 65 54  
E-Mail: a.lange@naturpark-thüringer-wald.de  
www.naturpark-thueringer-wald.de



## THÜRINGEN

### Micro Innovates Macro – Bautronic Konzept 2001

Die Anwendung von Mikrotechniken bietet für viele Branchen eine Chance, neue Produkte zu entwickeln. Die Einführung der Mikrotechniken in noch artfremden Branchen ist ein komplizierter Prozess und bedarf der mannigfaltigen Unterstützung vieler Bereiche und Unternehmen unter einem Dach. Im Projekt Micro Innovates Macro werden Unternehmen aus der Bau- und Baustoffwirtschaft, der Gerätetechnik und der Mikrosystemtechnik unterstützt, diesen Prozess zu meistern. Dabei versteht sich die Initiative, deren Träger der INIT e.V. ist, als offene Plattform, die Partner aus Lehre, Forschung, Bildung, Industrie und Handwerk zusammenführt. Ziel des Projektes ist die Etablierung eines Netzwerkes, welches im Bereich der Haustechnik und Gebäudeautomation den Netzwerkpartnern mittels Synergien Innovations- und Qualifizierungspotentiale nachhaltig erschließt und somit eine Basis für die Schaffung neuer Arbeitsplätze bietet.

#### Anrechnerpartner:

Steffen Peter • Koordinationsbüro INIT e.V.  
Wilhelm-Wolff-Str. 1 • 99099 Erfurt • Tel.: 03 61/4 26 72 12  
E-Mail: info@init-ev.de • www.init-ev.de







Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteiname der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.